

# **Chancen und Herausforderungen des geragogischen Begleitungsansatzes im vierten Lebensalter in der stationären Langzeitpflege**

Bachelorarbeit I

am

Studiengang „Aging Services Management“  
an der Ferdinand Porsche FERNFH

Raphael Sacadat, BEd

09571358

Begutachterin: MMag.<sup>a</sup> Tanja Adamcik

Wien, Jänner 2024

## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt oder veröffentlicht.

A handwritten signature in black ink, reading "Raphael Sawatzki". The signature is written in a cursive style with a prominent flourish at the end.

09.01.2024

Unterschrift

## **Abstract**

Auf Grund des demografischen Wandels sind die Kapazitäten des Gesundheitswesens an ihren Grenzen angelangt. Neben der Lösung des akuten Pflegefachkräftemangels sind auch weitere adäquate Unterstützungsmöglichkeiten notwendig, um den älteren Menschen ein würdevolles Altern zu ermöglichen. Geragog\_innen tragen dazu bei, die individuellen Ressourcen der älteren Menschen wie Empowerment, Resilienz und der eigenen Biografie zu nutzen, um so das lebenslange und selbstbestimmte Lernen zu fördern und zu unterstützen. Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es, aktuelle Chancen und Herausforderungen des geragogischen Begleitungsansatzes im vierten Lebensalter in der stationären Langzeitpflege in Form einer Literaturrecherche herauszuarbeiten. Die Ergebnisse zeigen, dass der Bedarf an qualifizierten Geragog\_innen gegeben ist und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit weiteren Berufsgruppen erfordert, um den Menschen ganzheitlich betreuen und versorgen zu können. Mithilfe unterschiedlicher geragogischer Konzepte wie der Montessori-Geragogik, der Motogeragogik, der Musikgeragogik, der Kunst- und Kulturgeragogik und der Biografiearbeit können konkrete Unterstützungsmaßnahmen gesetzt werden. Die stationäre Langzeiteinrichtung dient hierbei als Bildungsort. Die aus der Geragogik gewonnenen Erfahrungen sollen zum inter- und transdisziplinären Austausch anregen. Dazu zählen auch die Bereiche der Bildungswissenschaften, der sozialen Arbeit, die Gesundheits- und Pflegewissenschaften, der Politik und Gerontologie.

Schlüsselbegriffe: Geragogik, Resilienz, Empowerment, Montessori, stationäre Langzeitpflege, lebenslanges Lernen, Sozialgerontologie, Demografischer Wandel, das vierte Lebensalter

## **Abstract**

Due to demographic change, the capacities of the healthcare system are at their limits. In addition to the acute shortage of nursing professionals, other adequate support options and solutions are also necessary to enable older people to age gracefully. Geragogists help to use older people's individual resources such as empowerment, resilience and their own biography in order to promote and support life-long and self-determined learning. The aim of this bachelor's thesis is to identify current opportunities and challenges of the geragogical support approach in the fourth age of life in inpatient long-term care in the form of a literature research. The results show that there is a need for qualified geragogists and requires interdisciplinary collaboration with other professional groups in order to provide holistic care and support to people. With the help of different geragogic concepts such as Montessori geragogy, motor geragogy, music geragogy, art and cultural geragogy and biographical work, concrete support measures can be implemented. The long-term inpatient facility serves as an educational location. The experiences gained from geragogics are intended to encourage inter- and transdisciplinary exchange. This also includes the areas of educational sciences, social work, health and nursing sciences, politics and gerontology.

**Keywords:** Geragogy, resilience, empowerment, Montessori, long-term care, lifelong learning, social gerontology, demographic change, the fourth age

In liebevoller Erinnerung an meine Großeltern.

Meine durch die Bachelorarbeit gewonnen Erkenntnisse hätten ihren Weg erleichtert.

Bedanken möchte ich mich bei meiner Mutter, die mich zu meiner beruflichen Neuorientierung ermutigte und stets bestärkte.

Sehr herzlich möchte ich mich auch bei meiner Betreuerin Frau MMag.<sup>a</sup> Tanja Adamcik bedanken, die meine Themenwahl befürwortete und mich mit ihren konstruktiven Vorschlägen unterstützte.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1	Problemstellung und Forschungsfrage .....	1
1.2	Zielsetzung und Aufbau der Arbeit.....	2
1.3	Methodische Vorgehensweise .....	3
<b>2</b>	<b>Definitionen relevanter Begriffe.....</b>	<b>4</b>
2.1	Demografischer Wandel .....	4
2.2	Geragogik .....	4
2.3	Das vierte Lebensalter .....	5
2.4	Empowerment.....	5
2.5	Stationäre Langzeitpflege .....	5
2.6	Frailty .....	6
2.7	Resilienz im Alter .....	6
<b>3</b>	<b>Geragogik multiperspektivisch betrachtet.....</b>	<b>8</b>
3.1	Bildung im Wandel der Zeit.....	8
3.2	Einordnung in die Gerontopsychologie .....	9
3.3	Alternstheorien.....	10
3.3.1	Disengagement-Theorie.....	10
3.3.2	Aktivitätstheorie .....	11
3.3.3	Erfolgreiches Altern – Successful Ageing.....	11
3.3.4	Kontinuitätstheorie.....	11
<b>4</b>	<b>Forschungsfelder der Geragogik.....</b>	<b>13</b>
4.1	Aktuelle geragogische Forschungsfelder .....	13
4.2	Intergenerationelle Lernprozesse .....	14
4.2.1	Didaktische Grundorientierungen .....	15
4.2.2	Intergenerationelles Wohn- und Lernkonzept.....	16
4.3	Bildungsoptionen für das hohe Alter .....	16
4.3.1	Die tertiäre Sozialisation.....	16
4.3.2	Traditionelle Orte der Bildung im Alter.....	17
4.3.3	Verortung von Bildung im Alter in der Politik .....	18
4.4	Die stationäre Langzeitbetreuung als Bildungsort.....	18
4.4.1	Der geragogische Begleitungsansatz und dessen Methodenvielfalt	19

<b>5</b>	<b>Konzepte für die stationäre Langzeitpflege .....</b>	<b>20</b>
5.1	Montessori-Geragogik .....	20
5.1.1	Grundgedanken der Montessori-Pädagogik.....	20
5.1.2	Eigenschaften der Montessori-Materialien .....	20
5.1.3	Montessori per Seniori .....	21
5.1.4	Montessori in der stationären Langzeiteinrichtung .....	21
5.1.5	Ziele der Übungen des praktischen Lebens .....	21
5.2	Motogeragogik .....	22
5.3	Biografiearbeit.....	23
5.3.1	Funktionen von Biografiearbeit.....	23
5.3.2	Die Biografiearbeit mit älteren Menschen.....	24
5.4	Musikgeragogik.....	25
5.4.1	Musikgeragogik als eigenständige Disziplin .....	25
5.4.2	Angebote und Ziele der Musikgeragogik.....	26
5.5	Kunst- und Kulturgeragogik .....	27
<b>6</b>	<b>Diskussion und Beantwortung der Forschungsfrage.....</b>	<b>29</b>
<b>7</b>	<b>Schlussfolgerung und Ausblick .....</b>	<b>32</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>34</b>
	<b>Onlineverzeichnis.....</b>	<b>40</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>41</b>

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung und Forschungsfrage

In Österreich ist ein Anstieg der über 65-Jährigen bis zum Jahr 2030 von 1.803.637 (2023) auf etwa 2.164.673 (2030) erwartbar. Dies entspricht einer Steigerung von rund 20% (<https://www.statistik.at/>).

Auf Grund des demografischen Wandels der österreichischen Gesellschaft im Bereich der über 65-Jährigen, muss in Anbetracht des Konzeptes der WHO des „Aktiven Alterns“ ein Umdenken in den Bereichen Teilhabe, Gesundheit und Sicherheit stattfinden. (Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2015, S. 4). Die UNESCO beschreibt in ihrem Ansatz des „lifelong learnings in ageing societies“ die Wichtigkeit und die Vorteile des lebenslangen Lernens, welche sich auf die gesamte Lebensumwelt und in weiterer Folge auch auf das soziale Umfeld beziehen (UNESCO, 2021, S. 2).

Eine Möglichkeit dies umzusetzen, individuell auf den Menschen je nach Bedarf einzugehen und dabei die vorhandenen Ressourcen zu erkennen, zu nutzen und zu bestärken ist der geragogische Begleitungsansatz (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 171).

Die aktuellen geragogischen Forschungsfelder beinhalten unter anderem Bildungsoptionen für das hohe Alter, intergenerationelle Bildung und Lernen, sowie Lern- und Bildungsverhalten Älterer und ihre Kompetenzen. Geragogik ist somit die Verknüpfung von Forschung, Lehre und Praxis. Sie arbeitet dabei interdisziplinär, praxeologisch, partizipativ, lebenslauforientiert und wertorientiert. Dies ist auch gleichzeitig eine große Herausforderung für die Geragogik die Interessen der betreffenden Menschen mit den Themenschwerpunkten sinnstiftend zu verbinden (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 71). Das vierte Lebensalter lässt sich nicht auf eine bestimmte Zahl festlegen, in den Industrieländern wird häufig von etwa 80 Jahren ausgegangen (Baltes, 2004). Dies ist im Gegensatz zum dritten Lebensalter, welches unter anderem für die Wiederaufnahme des Bildungsinteresses steht, häufig von gesundheitlichen Einschränkungen geprägt. Im Vordergrund stehen der Erhalt von kognitiven und motorischen Fähigkeiten sowie der Erhaltung von Selbstständigkeit, aber auch die Bewältigung von Verlusterfahrungen, den Umgang mit sozialer Isolation und Verlust des sozialen Umfeldes (Schmidt-Hertha & Iller, 2020, S. 60ff.).

Daher kann der geragogische Begleitungsansatz hier ansetzen und durch gemeinschaftliche Kleingruppenaktivitäten ein neues, soziales Netz aufbauen, um so den Betroffenen Vertrauen, Sicherheit, Anerkennung und Erleben gemeinsamer Freude zu vermitteln (Mötzing, 2013, S. 38). Des Weiteren werden in der Geragogik - in dem speziellen Setting der Langzeitpflege -

die Bereiche der Lebensweltorientierung, der Biografieorientierung, der Kompetenzorientierung und der Autonomieorientierung thematisiert (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 251).

Für die vorliegende Bachelorarbeit ergibt sich daher folgende Forschungsfrage:

*Welche Chancen und Herausforderungen treten bei dem geragogischen Begleitungsansatz im vierten Lebensalter in der stationären Langzeitpflege auf?*

## **1.2 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit**

Ziel dieser Arbeit ist es, den geragogischen Begleitungsansatz mit seinen Chancen und Herausforderungen in der stationären Langzeitpflege multiperspektivisch darzustellen. Hierfür werden geeignete Konzepte beschrieben, die ein lebenslanges und adäquates Lernumfeld für Senior\_innen schaffen können. Die Herausforderungen beziehen sich dabei auf den derzeitigen Personalmangel von Pflegekräften und Geragog\_innen, die noch ausbaufähigen Kenntnisse der anderen wissenschaftlichen Disziplinen in Bezug auf Geragogik und die Rolle der Politik.

Das erste Kapitel thematisiert die aktuelle Problemstellung, die Forschungsfrage, sowie Zielsetzung und die methodische Vorgehensweise. Das zweite Kapitel definiert die für die Bachelorarbeit relevanten Begriffe. Dazu zählen die Begriffe Demografischer Wandel, Geragogik, das vierte Lebensalter, Empowerment, stationäre Langzeitpflege, Frailty und Resilienz.

Das dritte Kapitel widmet sich vertiefend dem Begriff Geragogik und beleuchtet ihn multiperspektivisch. Dabei verdeutlicht sich die Wichtigkeit der Bildung im Zusammenhang mit Geragogik. Es erfolgt eine Einordnung in die Sozialgerontologie und in die Gerontopsychologie mit jeweils dem zugehörigen theoretischen Hintergrund.

Im vierten Kapitel erfolgt zunächst ein Überblick über die aktuellen geragogischen Forschungsfelder. Schwerpunkte sind dabei die Bildungsoptionen für das hohe Alter, die Rolle der Politik und die stationäre Langzeitbetreuung als Bildungsort. Konkrete und mögliche geragogische Konzepte in der stationären Langzeitpflege beschreibt das fünfte Kapitel. Dies beinhaltet theoretisches Wissen und Ziele über die Montessori-Geragogik, die Motogeragogik, die Biografiearbeit, die Musikgeragogik und die Kunst- und Kulturgeragogik. Es folgt das Kapitel sechs, welches die Chancen und Herausforderungen der Geragogik in der stationären Langzeitpflege und Beantwortung der Forschungsfrage ausführt. Abschließend beschreibt das letzte Kapitel eine kritische Schlussfolgerung und den erhofften Ausblick in den kommenden Jahren.

### **1.3 Methodische Vorgehensweise**

Die methodische Vorgehensweise für die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgt durch eine umfassende Literaturanalyse. Für die Recherche werden die Suchmaschinen google, google scholar, pubmed, Springer Link, die Online Bibliothek der Ferdinand Porsche FERNFH, die Online Bibliothek der FH Burgenland, sowie die physische Bibliothek des FH Campus Wien verwendet. Suchbegriffe sind „Lernen im Alter“, „Geragogik“, „Das vierte Lebensalter“, „Stationäre Langzeitpflege“, „Alternstheorien“, „Empowerment“, „Sozialgerontologie“ und „Biografiearbeit“.

## 2 Definitionen relevanter Begriffe

### 2.1 Demografischer Wandel

Das Wort Demografie stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Beschreibung des Volkes“ und kann daher auch als Bevölkerungswissenschaften bezeichnet werden (Luy, 2018, S. 226). Der Demografische Wandel ist die laufende Veränderung der Bevölkerung, betreffend ihrer Größe und struktureller Merkmale. Dazu zählen

- Alter
- Geschlecht
- Staatsbürgerschaft/ Herkunft
- Bildungsstand und Religionszugehörigkeit
- Geburten, Sterbefälle
- Wanderungsbewegungen (Fent & Fürnkranz-Prskawetz, 2019, S. 3).

Durch diese beschreibenden Indikatoren steht die Demografie in direkter Verbindung zu allen Wissenschaftsdisziplinen, die sich auch ausschließlich oder in spezifischen Bereichen mit Bevölkerungen auseinandersetzen, wie die Medizin, die Psychologie, die Politikwissenschaft und die Soziologie (Luy, 2018, S. 226). Beeinflusst wurde der demografische Wandel in den letzten Jahren durch wachsende Migration und die Alterung der Bevölkerung (Fent & Fürnkranz-Prskawetz, 2019, S. 4).

### 2.2 Geragogik

Der Begriff Geragogik leitet sich aus den griechischen Wörtern „*géron*“ und „*ago*“ ab und bedeutet „Der Alte, der Greis“ und „führen, geleiten“. Schwerpunkte dieser Wissenschaftsdisziplin sind Lern- und Bildungsprozesse im Alter. Dabei werden Konzepte entwickelt, die aktuelle gesellschaftliche Themen kritisch beleuchten und analysieren, wodurch sich Forschungsfelder ergeben (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 15).

Der Begriff Sozialgeragogik entstand aus den neuen Entwicklungen im Bereich der Gerontologie. Sie verbindet die Gerontologie und die Erziehungswissenschaften und schafft die Basis für ein breiteres und vertiefendes Verständnis für die Notwendigkeit, neue und adäquate geragogische Konzeptfelder zu erschließen (Bögge, 2009, S. 15). Petzold (1985) geht davon aus, dass für die geragogische Arbeit im Bereich der Gerontologie ein großes Fachwissen Voraussetzung ist. Sie postuliert ein eigenes Studium oder zumindest einen Studienschwerpunkt, bei dem Gerontologie und Erziehungswissenschaften miteinander verbunden werden (Petzold, 1985, S. 20). Dies deckt sich auch mit den Ansichten von Bubolz-Lutz et al. (2022, S.15) und Bögge (2009, S. 15).

## **2.3 Das vierte Lebensalter**

Das vierte Lebensalter lässt sich nicht mit einem genauen Wert beziffern. Es gibt 60-Jährige, die auf permanente Hilfe angewiesen sind, oder auch über 90-Jährige, die den Alltag selbstständig bewältigen können. Statistisch betrachtet wird das hohe Alter ab dem 80. oder 85. Lebensjahr festgelegt (Barben & Ryter, 2012, S. 8).

Im vierten Lebensalter sind ein Großteil der Ressourcen wie die soziale Umwelt, die physiologischen und psychologischen Kräfte erheblich eingeschränkt. Der selbstständige Aktionskreis ist dabei deutlich reduziert. Dabei ist die Hilfe einer außenstehenden Person häufig unerlässlich (Heidenreich, 2006, S. 30).

## **2.4 Empowerment**

Empowerment bedeutet übersetzt „Selbstbefähigung“, „Selbstermächtigung“ und „Stärkung von Eigenmacht und Autonomie“. Dies sind zeitliche Entwicklungsprozesse, in denen Menschen die Kraft erlangen, ihr Leben nach selbstdefinierten Maßstäben zu gestalten (Herriger, 2020, S. 13). Auch wenn der Begriff Empowerment heutzutage vorrangig in der sozialen Arbeit und in der Pädagogik zu finden ist, so reichen die Wurzeln bis weit in das 19. Jahrhundert der US-amerikanischen Geschichte zurück. In der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung (civil rights and black power movements) wurden selbstorganisierte, kollektive Aktionen gegen Diskriminierung, gesellschaftliche Benachteiligung und Segregation ethnischer Minderheiten und für soziale Gerechtigkeit initiiert (Simon, 1994 S. 33). Dies kann durch Selbstbestimmung (Autonomie) und die demokratische und kollaborative Partizipation entstehen (Prilleltensky, 1994, S. 360). Hierbei geht es um Prozesse, bei denen die Akteur\_innen in Bezug auf ihre persönliche Lebensgestaltung und unmittelbare soziale Lebenswelt selbst Entscheidungen treffen können (Theunissen, 2009 S. 47). Im transitiven Wortsinn beinhaltet Empowerment die Unterstützung und Förderung durch andere. Hierzu zählen berufliche Helfer\_innen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der psychosozialen Arbeit. Handlungsziel ist es, vielfältige Vorräte von Ressourcen für ein gelingendes Lebensmanagement zu kreieren (Herriger, 2020 S. 17).

## **2.5 Stationäre Langzeitpflege**

Die stationären Pflegeformen haben sich stark verändert. Schwerpunkte waren vor etwa 30 Jahren unterstützende Leistungsangebote für Senior\_innen in Senior\_innenresidenzen oder Senior\_innenwohnheimen. Der Bedarf an Einrichtungen für Menschen mit einem stark erhöhten Pflegebedürfnis ist gewachsen (Wingenfeld, 2012, S. 100). Zu den stationären

Langzeiteinrichtungen zählen alle Wohn- und Lebensformen für Erwachsene wie Alters- und Pflegeheime, Einrichtungen zur Betreuung von erwachsenen behinderten Menschen und Hospizen (Albisser Schleger, 2019, S. 2).

## 2.6 Frailty

Der Begriff „*frail*“ stammt aus dem Englischen und bedeutet „gebrechlich“. Frailty ist ein klinisch erkennbarer Zustand erhöhter Verletzlichkeit. Dies resultiert aus einem altersbedingten Rückgang von eigenen Reserven. Dadurch ist die Fähigkeit zur Bewältigung alltäglicher oder akuter Stressfaktoren herabgesetzt (Xue, 2011, S. 1). Laut Rockwood (2005, S. 433) sind bei Frailty folgende Punkte relevant

- Multifaktoriell bedingt
- Erhöht sich im Alter
- Tritt bei Frauen häufiger auf als bei Männern
- Folgen können Delir oder Stürze sein

Der Umgang mit Frailty bedarf Empowerment und Partizipation. Dies erfordert ein interprofessionelles und interdisziplinäres Vorgehen (Sahin et al., 2022, S. 26).

## 2.7 Resilienz im Alter

Der Begriff Resilienz leitet sich aus dem Lateinischen „*resilire*“ und bedeutet „abprallen“ und „zurückspringen“ (Staats, 2021, S. 63). Resilienz beschreibt die Aufrechterhaltung und die rasche Wiederherstellung der psychischen Gesundheit. Sie kann aber auch als Summe von erlernten Anpassungsprozessen betrachtet werden (Kunzler et al., 2018, S. 747). Des Weiteren kann der Begriff als entwicklungsfähiges Phänomen bezeichnet werden: einerseits durch den Umgang mit gravierenden und lebensverändernden Situationen wie beispielsweise Krieg, Verlust von Lebenspartner\_innen, oder auch sexuellem Missbrauch, andererseits durch das Auffinden von protektiven Faktoren zu finden. Diese unterstützen die eigene positive psychische Entwicklung die trotz der Stressoren als stärkende Ressource genutzt werden können (Höfler, 2018).

Die Definition von Lernen ist eine dauerhafte Verhaltensänderung auf Grund von Erfahrungen und als Erweiterung des Wissens, um Lebenssituationen zu bewältigen. Resilienz und Bildung sind daher zusammenhängend zu betrachten (Siebert, 2010, S. 191). Bildung kann bei der Bewältigung von Verlust durch vielfältige und effektive Bildungsangebote unterstützen. Laut einer Studie von Wienberg (2014, S. 287) nutzen vor allem bildungsaktive Personen diese Angebote und haben zudem einen offensiveren Umgang mit Beeinträchtigungen. Dadurch weisen sie in diesen Situationen ein handlungsorientierteres und flexibleres Verhalten auf.

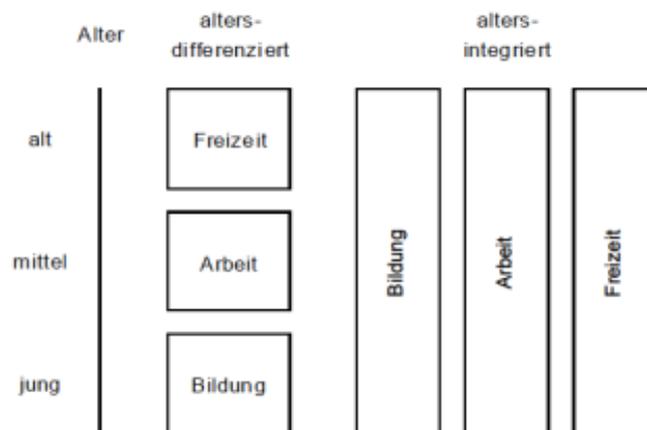
Personen aus bildungsnahen Schichten verfügen über eine höhere kognitive Flexibilität und daher über ein größeres „Kompensationspotential“.

### 3 Geragogik multiperspektivisch betrachtet

#### 3.1 Bildung im Wandel der Zeit

Mitte des 18. Jahrhunderts genossen die älteren Einwohner\_innen ein hohes soziales Ansehen. Dies begründete sich – vor allem in ländlichen Gebieten – durch den Besitz von Land und Hof, ihrer Bildung und ihrer Lebenserfahrungen. Der Haushaltsverband beschränkte sich auf den Grundbesitz der Familie (Borscheid, 1994, S. 39). Durch den Strukturwandel der Gesellschaft veränderte sich das Ansehen der Älteren und demnach der Einfluss auf das intergenerationelle Lernen. Während der Jugend die Loslösung und Haushaltstrennung durch die expandierende Industrie gelang, blieb den Älteren zunächst die Aufgabe der Kinderbetreuung und später – verursacht durch die noch kaum entwickelte außerfamiliäre Altersversorgung – waren sie eine Last ihrer Familien. Eine sukzessive Auflösung der Integration, Wertschätzung und fehlende soziale und bildungstechnische Strukturen sind feststellbar (Borscheid, 1994, S. 54ff.).

**Abbildung 1: Sozialstrukturelle Idealtypen**



Quelle: Riley & Riley (2000, S. 267)

Riley & Riley (2000, S. 267) beschreiben in ihrem Modell der sozialstrukturellen Idealtypen den Unterschied zwischen alters-differenziert und alters-integriert. Die drei klar voneinander getrennten Kategorien „Freizeit“, „Arbeit“ und „Bildung“ beschreiben bei der Alters-differenzierung einen defizitären Umgang mit der eigenen Bildung, da sie bereits in der Jugend als abgeschlossen gilt. Dies korreliert auch mit dem Ansatz der fehlenden Integration der Älteren in den familiären Strukturen und des fehlenden Bildungsinteresses.

Hingegen bei der Altersintegration sind Bildung, Arbeit und Freizeit als drei gleich große Säulen erkennbar und erlauben daher mehr Flexibilität (Riley & Riley, 2000, S. 267). Dies spricht für eine Modernisierung der Gesellschaft, da sich Mentalitäten gelockert haben, mehr Wahl-

und Entscheidungsmöglichkeiten vorhanden sind und dadurch lebenslanges Lernen vereinfacht wird (Hof, 2009, S. 28).

### **3.2 Einordnung in die Gerontopsychologie**

Die Gerontopsychologie ist ein eigenständiges Fachgebiet innerhalb der Psychologie. Es werden psychologische Alterungsprozesse und deren Einflussnahme auf gerontopsychologische Interventionen untersucht. Schwerpunkte der Gerontopsychologie liegen auf der Beobachtung, Messung und Erklärung von Veränderungsprozessen alternder Menschen, die sich durch ihre Vielfältigkeit von anderen Altersabschnitten abheben (Martin & Kliegel, 2014, S. 11). Die Gerontopsychologie setzt sich mit Altersveränderungen von Ressourcen auseinander. Dazu zählen die Ressourcenveränderungen der kognitiven Kompetenzen, der sozialen Kompetenzen, der emotionalen Kompetenzen und der sozialen Unterstützung (Martin & Kliegel, 2014, S. 36). Hier fungieren Geragog\_innen als Bindemitglieder, da sie die Betroffenen durch Wertschätzung, Anerkennung, Lernstrategien und gerontologischer Fachexpertise bestmöglich unterstützen können. Dadurch nimmt die Gedächtnisleistung eine zentrale Rolle ein (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 184).

Das Gedächtnis ist die mentale Fähigkeit, Informationen aufzunehmen, zu speichern und wiederzugeben (Maderthaner, 2021a, S. 207). Die Verminderung von der Gedächtnisleistungsfähigkeit ist in bestimmten Bereichen bei Alternden oft spät feststellbar. Die Fähigkeit zu lernen, etwas Neues zu speichern und wahrzunehmen bleibt bis in das hohe Alter – je nach Gesundheitszustand – erhalten (Kullmann & Seidel, 2005, S. 39). Hierbei gilt es, zwischen dem retrospektiven Gedächtnis und dem prospektiven Gedächtnis zu unterscheiden (Martin & Kliegel, 2014, S. 144).

Das retrospektive Gedächtnis kann wiederum in das Langzeitgedächtnis und das Kurzzeit- und Arbeitsgedächtnis unterteilt werden. Zu dem Langzeitgedächtnis zählt das episodische Gedächtnis und das autobiographische Gedächtnis. Das episodische Gedächtnis ist die Fähigkeit, sich an selbsterlebte Geschehnisse, Wahrnehmungen und Sachverhalte erinnern zu können (Maderthaner, 2021b, S. 221). Das autobiographische Gedächtnis umfasst lebensgeschichtlich bedeutsame Szenen und Ereignisse, die im Zusammenhang mit den eigenen Erinnerungen und der Vergangenheit stehen (Seitz, 2004, S. 70).

Das Kurzzeitgedächtnis wird auch als Primärgedächtnis bezeichnet und ist in seiner Kapazität ein limitierter Informationsspeicher. Das Arbeitsgedächtnis hingegen ist zusätzlich verarbeitungsorientiert. Dies bedeutet, dass die aufgenommenen Informationen ohne Zeitverzögerung

für andere kognitive Prozesse zur Verfügung gestellt werden können (Kiese-Himmel, 2020, S. 107). Für das kurzzeitige Speichern von Informationen sind kaum Altersunterschiede bemerkbar. Müssen jedoch bei dem Arbeitsgedächtnis Informationen kurzzeitig behalten und gleichzeitig verarbeitet werden, sind Altersunterschiede deutlich bemerkbar. Diese zentrale kognitive Ressource verringert sich im Alter (Martin & Kliegel, 2014, S. 148).

Das prospektive Gedächtnis ist das Zusammenspiel von kognitiven Fähigkeiten die dafür notwendig sind, Handlungen zu planen und zu adäquaten Szenarien selbstständig auszuführen (Kliegel & Jäger, 2006, S. 163). Ältere Menschen neigen dazu, in diesen Handlungsabläufen unsachgemäße Reaktionen einzubauen, oder eine bereits ausgeführte Handlung zu wiederholen. Diese Wiederholungsfehler lassen sich beispielsweise bei der Einnahme von Medikamenten beobachten, was problematisch werden kann (Martin & Kliegel, 2014, S. 153).

### **3.3 Alternstheorien**

Im Folgenden werden vier Alternstheorien beschrieben, die für den geragologischen Bereich angewendet werden können und als Grundlage für aufbauende Forschungsarbeiten dienen können. Das Wort Theorie leitet sich aus dem altgriechischen Verb „*theorien*“ ab und bedeutet „schauen und beobachten“. Das griechische Wort „*Theoria*“ bedeutet Wahrnehmung. Theorie ist ein System, welches nach bestimmten Prinzipien ein geordnetes Beobachten und Erklären der Realität ermöglicht (Zima, 2017, S. 4). Eine Vielzahl theoretischer Ansätze mit unterschiedlichen Schwerpunkten beschreiben den internen oder externen Einfluss von Faktoren und geben Aufschluss darüber, warum Entwicklungsprozesse im höheren Alter konstant bleiben oder nicht (Pohlmann, 2011, S. 57). Theorie ist auch zum Zeitpunkt der Theoriebildung, an der Grenze zwischen dem gesellschaftlichen Bekannten und dem Unbekannten zu finden (Aurata, 2015, S. 39). Im Näheren wird dabei auf die Disengagement-Theorie, die Aktivitätstheorie (Active Ageing) die Theorie des erfolgreichen Alterns (Successful Ageing) und die Kontinuitätstheorie eingegangen.

#### **3.3.1 Disengagement-Theorie**

Die von Elaine Cumming und William Henry formulierte Theorie beschäftigt sich mit dem Rückzug aus gesellschaftlichen Rollen, die durch gesellschaftliche Strukturen – den Eintritt in den Ruhestand – und freiwilligem sozialen Rückzug der Betroffenen resultieren. Der Rückzug entsteht ohne gesellschaftlichen Druck, die Statusrolle wird zugunsten der Jüngeren aufgegeben. Durch die Entlastung der Verantwortungsabgabe, dem intrinsischen Wunsch nach Reduktion und die Rückbesinnung auf sich selbst stellt sich eine höhere Lebenszufriedenheit ein (Pohlmann, 2011, S. 80). Individuen, die ihr aktives, selbstbestimmtes Leben weitergeführt werden

als „*unsuccessful disengagers*“, also als „erfolglose Älterwerdende“ bezeichnet. Eine aktive, sich weiterbildende und wissbegierige Lebenseinstellung gilt als dysfunktional (Morgan & Kunkel, 2007, S. 179).

### **3.3.2 Aktivitätstheorie**

Havighurst et al. erarbeiteten als Gegenstück zur Disengagement-Theorie die Aktivitätstheorie. Die Lebenszufriedenheit im Alter ist mit sozialen und Freizeitaktivitäten messbar und muss aufrecht erhalten bleiben. Dies widerspricht dem Alter als defizitäre Lebensweise (Williams et al., 2009, S. 300). Die WHO definiert „*Aktiv Altern*“ als einen Prozess, wodurch Menschen optimalerweise auch im zunehmenden Alter ihre Gesundheit wahren, am Leben ihrer sozialen Umwelt teilnehmen und für ihre persönliche Sicherheit sorgen können (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015, S. 4).

### **3.3.3 Erfolgreiches Altern – Successful Ageing**

John W. Rowe und Robert L. Kahn beschreiben in ihrem Modell des erfolgreichen Alterns den Idealzustand der Alterung, der aus drei Säulen besteht: Der Abwesenheit von Krankheit, der aktiven Teilhabe am Leben und der hervorragenden kognitiven und körperlichen Funktionalität (Rowe & Kahn, 1997, S. 434). Des Weiteren unterscheiden sie zwischen normalen und optimalen Altersverläufen. Das normale Altern ist durch ein nahezu krankheitsfreies Altern geprägt, welches aber mit einem hohen Risikostatus verbunden ist. Das optimale Altern zeichnet sich durch einen hohen funktionalen Status und einem adäquaten Lebensstil, bei einem gleichzeitig geringem Risiko, aus (Pohlmann, 2011, S. 87).

### **3.3.4 Kontinuitätstheorie**

Die Kontinuitätstheorie von Robert Atchley (1989) beschäftigt sich mit den grundlegenden Vorgängen des Alterns. Hierbei tendieren die Betroffenen dazu, ihre internen und externen sozialen, materiellen Strukturen zu erhalten und situativ anzupassen. Dies geschieht mit der Einbeziehung von Anpassungsstrategien, die sich während des natürlichen Lebenslaufes bilden (Atchley, 1989). Dadurch können individuelle und kongruente Handlungsstrategien in neuen Lebenssituationen gefestigt werden, ohne dass sich die selbst definierte Lebenszufriedenheit langfristig ändert. Dabei geht die Kontinuitätstheorie davon aus, dass bei einer sich ständig ändernden Umwelt, neue Adaptionprozesse notwendig sind. Ein innerer Wertekompass und frühere Lebenserfahrungen leiten die Handlungsweisen der Betroffenen (Ponomarenko, 2020, S. 2).

Die Arbeit der Geragog\_innen orientiert sich an der Kontinuitätstheorie. Die subjektiv erlebten Handlungen können bei Bedarf professionell begleitet und unterstützt werden. Dabei ist auch die Biografieerhebung ein wesentlicher Faktor (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 90). Die Geragogik

könnte zudem einen Beitrag dazu liefern, dass Menschen sich als Alternde verstehen lernen und dabei die Persönlichkeitsentwicklung, die Selbstverwirklichung, die Kommunikation und Partizipation miteinbeziehen (Petzold, 1985, S. 20).

## 4 Forschungsfelder der Geragogik

### 4.1 Aktuelle geragogische Forschungsfelder

Abbildung 2: Aktuelle geragogische Forschungsfelder



Quelle: Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 100

Bubolz-Lutz et al. definierten 2017 aktuelle geragogische Handlungsfelder (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 100). Es wird auf ausgewählte Forschungsfelder beispielhaft eingegangen, die vertiefenden Schwerpunkte werden auf die *intergenerationelle Bildung und Lernen*, auf die *Bildungsoptionen für das hohe Alter* und die *Bildungsangebote für von Exklusion bedrohte Gruppen* gelegt.

- *Lern- und Bildungsverhalten Äterer und ihre Kompetenzen*

Das Bildungsverhalten Äterer ist vielfältig und divers. Ursachen dafür sind unterschiedliche soziale, ökonomische und bildungsbiografische Einflussfaktoren. Die Lernmotive und Motivationen müssen ergründet werden.

- *Wissenschaftliche Weiterbildung Äterer und Forschendes Lernen*

Dieser Aspekt ist noch wenig erforscht. Es wird jedoch festgestellt, dass die bildungsgewohnten Äteren hierbei angesprochen werden. Sie haben die Motivation, sich unerfüllt gebliebene Bildungswünsche zu erfüllen.

- *Berufliche Weiterbildung*  
Durch eine zielgerichtete Qualifizierung in Bezug auf Arbeitsorganisation, Personalentwicklung und berufliche Weiterbildung, sollen Ältere im Erwerbsleben bleiben.
- *Intergenerationelle Bildung*  
Diese sind in formalen und informellen Lernkontexten zu finden. Ein Austausch der Generationen und Kompetenzentwicklung in Bezug auf Digitalisierung und Technik steht im Vordergrund.
- *Unterschiedliche Lernkontexte im Lifewide learning*  
Es werden die Bildungsanliegen und ihre heterogenen Lebenssituationen des vierten und fünften Lebensalters untersucht. Das Interesse der Forschung richtet sich auf reflexive Bildungskonzepte.
- *Kulturelle Bildung im Alter*  
Die Forschung und Evaluation von Angeboten zur kulturellen Bildung im Alter beziehen sich auf neue Räume und Zielgruppen. Durch die angestiegene Lebenserwartung und Erfahrungen mit pandemiebedingten Beschränkungen besteht ein erweiterter Forschungsbedarf.
- *Technische und technologische Entwicklungen*  
Die technischen und technologischen Entwicklungen werden unter dem Aspekt der Prävention, der Entlastung und zur Förderung von Autonomie im häuslichen Setting genutzt.
- *Förderung und Begleitung von Freiwilligenengagement und Bürgerbeteiligung*  
Hierbei steht die inhaltliche Ausrichtung der Kompetenzförderung und das Empowerment im Vordergrund unter der Berücksichtigung von Forschungsarbeiten über das informelle Lernen im freiwilligen Setting.

## 4.2 Intergenerationelle Lernprozesse

Das intergenerationelle Lernen steht in enger Verbindung mit der Geragogik. Durch einen regelmäßigen Austausch verschiedener Generationen werden kognitive Prozesse wiederholt und vertieft. Die intergenerationellen Lernprozesse beinhalten drei Lernformen: Voneinander lernen, miteinander lernen und übereinander lernen (Tolksdorf et al., 2009, S. 134). Treffen zwei Generationen aufeinander, wobei eine Generation über mehr Wissen und Erfahrung auf einem Gebiet verfügt als die andere Generation, so wird dies als Voneinander Lernen bezeichnet. Dabei stehen die Generationen in einer gegenseitigen Wechselbeziehung zueinander. Nicht nur die Jüngeren können von den Älteren lernen, auch umgekehrt. Dies ist beispielsweise bei der Technikenutzung beobachtbar. Aber auch gemeinsame Lernprozesse und

Lernfortschritte können bei Projekten und Themen wie bei einer Bürgerinitiative entstehen. Bei dem Miteinander Lernen finden gemeinsame Lernprozesse und -aktivitäten bei einem gemeinsamen Projekt statt. Bei dieser Lernform ist keine der Generationen als „Expert\_innen“ zu bezeichnen, der Weg wird gemeinsam erarbeitet. Das Ziel bei dem Übereinander Lernen ist es, die jeweils andere Generation zu verstehen und verschiedene Perspektiven kennenzulernen. Dadurch kann eine Beziehung und ein besseres Verständnis für die jeweils andere Generation entstehen (Lechtenfeld & Olbermann, 2022, S. 110).

#### 4.2.1 Didaktische Grundorientierungen

Insgesamt bilden sechs didaktische Prinzipien die Grundlage für die erfolgreiche pädagogische Gestaltung in altersgemischten und generationsübergreifenden Gruppen:

- Die *Orientierung an der Biografiearbeit* ist ein fundamentales Element von intergenerationellen Lernprozessen. Dies folgt dem Konzept des Übereinander-Lernens. Das gezielte Auseinandersetzen und das Reflektieren mit der eigenen Generation und anschließend mit der anderen Generation zeigt die individuellen Sozialisierungserfahrungen und Lerngewohnheiten. Die eigenen Denkmuster und Sichtweisen werden erkannt und können auch für die jeweils andere Generation nachvollzogen werden (Schmidt-Hertha, 2014, S. 79).
- Die *Orientierung am Sozialraum* zeichnet sich durch eine Perspektiverweiterung und Reflexion der Lebensumgebung aus. Durch die Berücksichtigung jener Umgebung können vorhandene Ressourcen und das bestehende Netzwerk einbezogen werden (Tolksdorf et al., 2009, S. 53).
- Bei der *Orientierung an den Interaktionen* zwischen den Generationen werden Austauschprozesse in den Mittelpunkt gestellt. Der Dialog muss dabei strukturiert werden (Lechtenfeld & Olbermann, 2022, S. 111).
- Bei der *Partizipationsorientierung* ist nicht nur die aktive Beteiligung der Generationen im Vordergrund, sondern auch durch Gleichberechtigung und Ergebnisoffenheit den sozialen Nahraum miteinzubeziehen (Schmidt-Hertha, 2014, S. 79)
- Die *Orientierung an Aktion* vereinigt die eigenverantwortlichen Lern- und Handlungsprozesse mit dem gemeinsamen Erleben, Handeln und Gestalten der Beteiligten (Tolksdorf et al., 2009, S. 53).
- Bei der *Orientierung an Reflexionsprozessen* sollen die Betroffenen von den individuellen und kollektiven Lernerfahrungen profitieren. Dadurch ist ein nachhaltiges Übereinander lernen möglich (Lechtenfeld & Olbermann, 2022, S. 112).

## 4.2.2 Intergenerationelles Wohn- und Lernkonzept

Durch die zwangsläufigen Veränderungen des Lebens, die beispielsweise den Auszug der Kinder, oder den Tod von Ehepartner\_innen beinhalten können, gilt es, auch die Wohnsituation zu überdenken und anzupassen. Dies ist mit dem Mehrgenerationenwohnen möglich. Durch das selbst gewählte Zusammenleben der Bewohner\_innen kann die Basis für gemeinsame Freizeitgestaltung geschaffen werden. Dieses Wohnprojekt verfügt über persönliche, abgeschlossene Wohnungseinheiten, auch Begegnungsräume, um miteinander in Kontakt zu treten (Schulte, 2008, S. 42).

Eine gelungene Umsetzung eines Generationenhauses wurde vom Kuratorium Fortuna im dritten Wiener Gemeindebezirk konzipiert. Dieses beinhaltet drei unterschiedliche Betreuungsmöglichkeiten:

- Aktives Wohnen: Hier können Senior\_innen ein selbstbestimmtes Leben in einer eigenen Wohnung führen.
- Betreutes Wohnen: Ab der Pflegegeldstufe 2 ist hier wohnen mit eigenen Möbeln möglich. Im Notfall und bei Bedarf gibt es Unterstützung vom Pflorgeteam des stationären Bereichs.
- Stationäres Wohnen: Hier können Personen mit einem erhöhten Bedarf an Unterstützung ab der Pflegegeldstufe 3 ein Zimmer beziehen. (<https://www.fortuna-swa.at/standorte/baumgasse/betreuungsarten/>)

Darüber hinaus bietet das Generationenhaus Wohnungen für junge Familien, die in Kooperation mit den Senior\_innen gemeinsame Veranstaltungen besuchen (<https://www.fortuna-swa.at/standorte/baumgasse/>).

Ein intergenerationaler Lernprozess im außerfamiliären Setting muss geplant und gezielt gefördert werden. Die Zusammenführung von Jugend und Alter ermöglicht gemeinsame Begegnungen, sich auszutauschen oder an intergenerationalen Lernprozessen teilzuhaben und generationenübergreifende Lern- und Bildungssettings aktiv mitzugestalten (Lechtenfeld & Olbermann, 2022, S. 116).

## 4.3 Bildungsoptionen für das hohe Alter

### 4.3.1 Die tertiäre Sozialisation

Der Sozialgerontologe und Geragoge Ludger Veelken beschreibt neben der primären (Kindesalter) und sekundären Sozialisation (Erwachsenenalter) auch die Möglichkeit der tertiären Sozialisation im Alter. Hierbei haben die Betroffenen die Möglichkeit, Identität zu entfalten und sich mit altersspezifischen Entwicklungsaufgaben neu auseinanderzusetzen. Die Geragogik

hat dabei den Auftrag, diese Prozesse zu begleiten, zu fördern und zu unterstützen (Veelken, 2005, S. 10). Dadurch können sich verändernde soziale Interaktionen, Kontexte und Umweltbedingungen neu entwickeln. Das kann auch zu Verhaltensmodifikationen führen. Die drei Sozialisationsabschnitte gehen dabei stets fließend ineinander (Hölscher, 2008, S. 754).

### **4.3.2 Traditionelle Orte der Bildung im Alter**

Traditionelle Orte der Bildung im Alter sind in Bildungseinrichtungen, Organisationen oder Verbänden zu finden. Sie zeichnen sich durch Präsenzlernen aus. Dazu zählen Volkshochschulen, kirchliche und (wohlfahrts-)verbandlich organisierte Institutionen und universitäre Bildungsangebote (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 240).

#### **4.3.2.1 Volkshochschulen**

Dies ist ein klassisch traditioneller Bildungsort. Als größte Erwachsenenbildungseinrichtung im deutschsprachigen Raum werden Menschen dabei unterstützt, ihre persönliche Situation selbstständig zu verbessern (<https://www.vhs.at/de/ueber-die-vhs>). Dabei bietet die Volkshochschule auch speziell auf Senior\_innen abgestimmte Programme an. Dazu zählen Gesundheits- und Bewegungskurse wie Yoga und Pilates, Technikkurse für Smartphone, Tablet und Multimedia und Senior\_innenquizveranstaltungen, bei denen das Allgemeinwissen aufgefrischt werden kann (<https://www.vhs.at/de/k/gesundheit-und-bewegung>, <https://www.vhs.at/de/k/computer-internet-und-multimedia/smartphone-tablet>, <https://www.vhs.at/de/seniorenquiz>).

#### **4.3.2.2 Angebote in kirchlichen Strukturen**

Begleitet durch das christliche Menschenbild hat die Bildungsarbeit in der Kirche eine weitreichende Tradition. Weiterer Antrieb gibt auch die Bibel und die christliche Anthropologie (Blasberg-Kuhnke, 2003, S. 104). Die Evangelische Kirche in Wien beispielsweise bietet dazu Vorträge, Gemeindefarbeit und Gesprächsrunden speziell für Senior\_innen an. Auch in der stationären Langzeitpflege unterstützt die Evangelische Kirche durch eine Geriatrieseelsorge (<https://www.evangel-wien.at/seniorinnen-und-senioren>). Für die Bildungsarbeit im dritten und vierten Lebensalter hat die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Deutschland dafür Leitlinien geschaffen. In diesen ist vorgegeben, inwieweit die kirchliche Altersbildung sich an den veränderten Bedürfnissen, Erwartungen, und Ressourcen anpassen muss (Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, 2003, S. 26).

#### **4.3.2.3 Universitäre Bildung im Alter**

Die Seniorenuniversität an der IMC FH Krems bietet beispielsweise Senior\_innen die Möglichkeit, neue Themenfelder kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. Das lebenslange Lernen soll Kompetenzen für ehrenamtliches Engagement schaffen, um sich aktiv in der Gesellschaft einzubringen. Die Senior\_innen können durch die zusätzlichen Bildungsangebote ihre

Fähigkeiten und Kenntnisse in ihrer nachberuflichen Lebensphase erweitern, ihr Wissen anwenden, und aktiv weitergeben (<https://www.seniorenuni.at/aktuelles/>).

### **4.3.3 Verortung von Bildung im Alter in der Politik**

Die Grundlage der Politik für Bildung im Alter ist im Bundesseniorenplan festgehalten. Das Ziel ist es, die Herstellung, Wahrung oder Hebung der Lebensqualität aller älteren Menschen zu erreichen. Dabei ist die Lebensqualität als objektive Bedingungen der Lebenssituation und auf subjektive Wahrnehmung in Bezug auf Zufriedenheit und Wohlbefinden zu betrachten (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015, S. 5). Es wird das aktive Altern angestrebt, wodurch Gesundheit, Sicherheit und Partizipation optimiert und dadurch die Lebensqualität der alternden Menschen gefördert werden soll (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015, S. 7). Gleichzeitig wird von Bildungsbenachteiligungen der Älteren in Bezug auf Bildungsabschlüsse hingewiesen und die positive Wirkungen der Bildung hervorgehoben. Dabei wird die Wichtigkeit des geistigen Trainings - vor allem für hochbetagte Menschen - akzentuiert. Lernprozesse sind dabei stark von Außenstimulation abhängig. Der explizite Begriff Geragogik wird trotz dessen Wichtigkeit nicht erwähnt, jedoch sehr allgemein als „*geragogische Interventionsformen*“ im Zusammenhang mit Lernprozessen beschrieben (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015, S. 17).

## **4.4 Die stationäre Langzeitbetreuung als Bildungsort**

Politische Bildungsmaßnahmen werden vorrangig für agile Ältere, Erwachsene und Jugend angeboten. Der gesellschaftliche Wunsch, auch jenen Älteren Bildungsmöglichkeiten anzubieten, die auf Grund gesundheitlicher Einbußen, Beeinträchtigungen oder fehlender Mobilität nicht mehr an öffentlicher und organisierter Bildung teilnehmen können, führt dazu, dass neue Formen der Bildungsarbeit erforscht und erprobt werden (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 49). Neben den Kompetenzeinbußen sind auch Entwicklungspotentiale der Älteren vorhanden, die durch eine adäquate Förderung und Haltung entstehen können (De Fries, 2005, S. 121).

Das Ziel hierbei ist es, dass bei zunehmenden gesundheitlichen Einschränkungen auch zukünftig von einer lebenslangen Persönlichkeitsentwicklung ausgegangen werden kann. Die individuellen Bedürfnisse der pflegebedürftigen Menschen sollen erkannt und darauf eingegangen werden. Vor allem bei einem Einzug in eine stationäre Langzeitbetreuung soll der Ältere durch entsprechende Bildungsangebote angeregt werden (Kricheldorf, 2010, S. 102).

#### **4.4.1 Der geragogische Begleitungsansatz und dessen Methodenvielfalt**

Deller und Brake definierten 2014 drei grundlegende Methoden der sozialen Arbeit. Der geragogische Begleitungsansatz findet anhand von drei grundlegenden Methoden der sozialen Arbeit nach Deller & Brake Verwendung: die Soziale Einzelhilfe, die Soziale Gruppenarbeit und die Gemeinwesenarbeit (Deller & Brake, 2014, S. 160). Die Auswirkungen der einzelnen Methoden wurden in Bezug auf Lernen und Bildung von Deppe et al. anhand von geragogischen Projekten in einer Langzeiteinrichtung untersucht (Deppe et al., 2018, S. 189).

##### 4.4.1.1 Soziale Einzelhilfe

Hierbei wurde eine geragogische Einzelbetreuung für Menschen mit Demenz konzipiert. Ziel ist es, insbesondere bei Bettlägerigen im Gedächtnis verankerten Bewegungsabläufe über Gegenstände zu reaktivieren, zu denen die Betroffenen auf Grund ihrer Biografie eine persönliche Bindung haben (Deppe et al., 2018, S. 189). Elemente der Motogeragogik werden ebenso genutzt. Dabei wird der ältere Mensch bei der Erhaltung der eigenen Mobilität unterstützt und die eigene Persönlichkeitsentwicklung begleitet (Eisenburger, 2015, S. 226).

##### 4.4.1.2 Soziale Gruppenarbeit

Die Methode der sozialen Gruppenarbeit wird vor allem in Langzeiteinrichtungen in Form tagesstrukturierenden Angeboten gewählt. Diese Gruppenarbeiten können vielfältig gestaltet und ausgeführt werden. Die Themen Bewegung, Musik, kreative und hauswirtschaftliche Tätigkeiten stehen dabei im Fokus. Die Aktivitäten helfen dabei, soziale Isolation zu vermeiden und unterstützen die Förderung von Kommunikation und Mobilität (Deppe et al., 2018, S. 191). Vor allem die körperlichen Gruppenaktivitäten sorgen neben der sozialen Teilhabe auch für die Ausschüttung von Botenstoffe wie Endorphine und Serotonin. Dies fördert den Stressabbau und das psychische Wohlbefinden (Markelin, 2008, S. 10).

##### 4.4.1.3 Gemeinwesenarbeit

Dieser Aspekt richtet sich primär an Menschen mit Demenz. Durch die Schaffung von außerinstitutionellen Lernorten sind diese in Verbindung mit Gemeinwesen- und Netzwerkarbeit eine sinn- und identitätsstiftende Gesundheitsförderung. Ein Gemeinschaftsgefühl und Zusammenwirken der unterschiedlichen Teilnehmer\_innen wie Senior\_innen, Angehörige und Geragog\_innen kann entstehen (Philipp-Metzen et al., 2015, S. 162).

## 5 Konzepte für die stationäre Langzeitpflege

### 5.1 Montessori-Pädagogik

#### 5.1.1 Grundgedanken der Montessori-Pädagogik

Die Pädagogik nach Maria Montessori wurde für Kinder konzipiert. Der Leitspruch „*Hilf mir, es selbst zu tun*“ soll Kinder dazu anregen, ihre Umwelt durch Selbsterfahrung zu entdecken. Das Kind soll sich durch Loslösung von erwachsenen Personen und durch Selbstständigkeit zu einer freien Persönlichkeit entwickeln. Dabei unterstützen die Erwachsenen die Kinder in ihrer Selbstständigkeit, indem sie Lernmaterialien bereitstellen. Diese stellen geordnete Reize dar, die ein Kind selbst und ungestört erleben kann (Montessori, 2021, S. 7ff.). Zu den bekanntesten Montessori-Materialien zählt das goldene Perlenmaterial, das Divisionsbrett, die Hundertertafel, und die Wortkartensymbole. Für die Übungen des praktischen Lebens werden diverse Gieß- und Schüttübungen, Verschlussrahmen oder andere isolierte Tätigkeiten aus dem Alltag ausgewählt (Eichelberger, 2016, S. 69; Eickhorst, 2011, S. 130).

#### 5.1.2 Eigenschaften der Montessori-Materialien

Die von Maria Montessori entworfenen Lernmaterialien für Kinder zeichnen sich durch eine Vielzahl an Eigenschaften aus:

- *Ästhetik/ Aufforderungscharakter*

Die Montessori-Materialien sind ästhetisch gestaltet und ansprechend geformt. Es werden auch Materialien aus dem Alltag verwendet. Da das Kind von Erwachsenen Tätigkeiten nachahmen möchte ist ein zusätzlicher Aufforderungscharakter gegeben (Bläsius, 2011, S. 13).

- *Aktivität*

Die Materialien sollen den Kindern konzentrierte Lernprozesse ermöglichen. Sie werden dadurch zum aktiven Tun angeregt, sodass eigenständig erzielte Lernerfolge erreicht werden können. Die Zielsetzung muss das Kind eindeutig erkennen können (Bläsius, 2011, S. 14).

- *Isolierung einer Schwierigkeit oder Eigenschaft*

Die Isolierung einer Schwierigkeit oder einer Eigenschaft ist von großer Relevanz, da es das Verständnis einer Sache erleichtert. Jedes Material repräsentiert ein bestimmtes Merkmal oder Problem. Die Aufmerksamkeit der Kinder wird dabei auf das Wesentliche fokussiert. Eine Vermischen der Materialien würde demnach zur Überforderung beitragen (Eichelberger, 2016, S. 33).

### **5.1.3 Montessori per Seniori**

Bianca Mattern entwickelte bereits in den 1990er Jahren ihr eigenes Konzept für Montessori im Betreuten Wohnen. Nachdem sie sich intensiv mit dem Gedächtnistraining beschäftigte und sie den schulischen Charakter bemängelte, kam ihr die Idee Montessori-Materialien für Senior\_innen zu adaptieren. Sie beobachtete die schnelle Frustration der älteren Menschen, wenn beispielsweise die Nachbarperson früher mit einer Aufgabe fertig war. Sie begann damit, verschiedene Übungen mit der Gruppe zu erproben und implementierte ihre Adaptionen von den Übungen des praktischen Lebens in ihren Alltag. Dabei sammelte und konstruierte sie verschiedene Materialien, die auf die Bedürfnisse der Senior\_innen zugeschnitten sind (Mattern, 2013, S. 16).

### **5.1.4 Montessori in der stationären Langzeiteinrichtung**

Die sensible Beobachtung der Senior\_innen in alltäglichen Situationen ist eine der Hauptaufgaben in der Arbeit mit älteren Menschen. Es wird zwischen einer unterstützenden Begleitung beim Eingewöhnen in das neue Umfeld und der Hilfestellung bei medizinischen Aufgaben unterschieden. Zur unterstützenden Begleitung zählt die optimale Zuordnung beim Mittagstisch um Kontakte zwischen Senior\_innen zu knüpfen oder auszubauen. Auch das Informieren über das Freizeitprogramm oder Ausflüge zählt dazu (Mattern, 2013, S. 27ff.).

Ähnlich wie bei Schulklassen von Maria Montessori führte Mattern einen Morgenkreis ein, wo Senior\_innen von ihrem Wochenende erzählen konnten. Anschließend erfolgten ein Gedächtnistraining und Übungen von Auge-Hand Koordination oder Kopfrechnen. Die Regelmäßigkeit des Ablaufs eignet sich gerade im Setting der stationären Langzeiteinrichtung und lässt sich gut in den Alltag integrieren (Mattern, 2013, S. 27ff.).

Die Unabhängigkeit, Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit und soziale Teilhabe ist auch im Alter von großer Bedeutung, dies gilt nicht nur für ältere, autonome Menschen, sondern auch für Ältere im vierten Lebensalter (Kade, 2007, S. 132). Dabei kann die Montessori-Pädagogik dies unterstützen und trägt zu einer aktiven Förderung bei (Hammerer, 2004, S. 32).

### **5.1.5 Ziele der Übungen des praktischen Lebens**

Bei den Übungen des praktischen Lebens sollen ältere Menschen nach folgenschweren Stürzen oder altersbedingten körperlichen und kognitiven Fähigkeiten wieder die Aktivitäten des täglichen Lebens selbstständig bewältigen. Da gerade der muskuläre Abbau schneller voranschreitet und daraus Bewegungseinschränkungen resultieren, setzt hier die Montessori-Pädagogik an. Hierbei sollen die Übungen des praktischen Lebens wie beispielsweise Schulung der feinmotorischen Bewegungen durch Gemüse schneiden dazu beitragen, die erlernten Bewegungsabläufe möglichst lange zu erhalten oder neu zu lernen (Mitterlechner, 2022, S. 108). Dabei sollen nach Weinhäupl et al. (2019, S. 3) folgende Ziele erreicht werden:

- *Handlungsfähigkeit*  
Durch Erhaltung und Wiedererlernen von Aktivitäten des täglichen Lebens soll der eigene Kompetenzradius erweitert werden. Dies führt zu Freude und Zufriedenheit.
- *Persönlichkeitsbildung*  
Die älteren Menschen werden zunehmend selbstsicherer und selbstständiger. Daraus resultiert eine Steigerung des Selbstwertgefühls.
- *Kognitive Förderung*  
Durch genaues Beobachten soll gelernt werden. Dabei Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden zu können und folgerichtig zu denken und durch das Tun zu realisieren. Dadurch erfolgt eine Speicherung in das Langzeitgedächtnis und kann wieder abgerufen werden.
- *Gelebte Werte*  
Wer einen Beitrag für die Gemeinschaft leisten kann - wie beispielsweise das Gießen der Blumen in der stationären Langzeiteinrichtung- trägt zum Gemeinwohl bei und stärkt dadurch den eigenen Selbstwert und die Freude am Dasein.

## 5.2 Motogeragogik

Motogeragogik bezieht sich auf den Bereich der Psychomotorik im Alter. Durch das Medium Bewegung werden gerade in der stationären Langzeitpflege Personen auch ohne Sprache erreicht, um mit ihnen in Kontakt zu treten. Ziel ist es, dass die Senior\_innen in Eigentätigkeit kommen und dabei spüren und erleben, dass sie in der Lage sind, aus eigener Kraft etwas zu tun (Zak & Eisenburger, 2019, S. 28). Auch die daraus gewonnenen Erfahrungen über die eigenen körperlichen Grenzen hinaus und sich darauf einzustellen bietet eine Möglichkeit eine emotional stabilisierte Handlungskompetenz zu erlernen (Huh & Steinke, 2019, S. 31). Unter der Berücksichtigung der Motogeragogik sind auch unterschiedliche Bewegungskonzepte entstanden.

Das Tanzkonzept beispielsweise verknüpft Motogeragogik und Tanz. Durch intuitive Bewegungen der Hände und Füße gerät der ganze Körper in Bewegung. Dabei werden eine Vielzahl an Emotionen geweckt, die positive Erinnerungen auslösen können (Meusel, 1999, S. 111). Dabei ist das Tanzen vor allem mit Menschen mit Demenz in der stationären Langzeitpflege geeignet, da durch Musik und Bewegung die Senior\_innen erreicht werden können, wenn es Worte nicht mehr schaffen (Eisenburger, 2015, S. 239). Dabei ist ein schrittweises Heranführen an die geplante Tätigkeit notwendig, um den älteren Menschen nicht zu überfordern. Es bedarf eines sanften Einstiegs, wie beispielsweise das Abspielen eines bekannten Musikstücks, bei dem mitgesungen werden kann. Die Tanzschritte werden anschließend zuerst im Sitztanz und später im Kreistanz geübt. Danach erfolgt der Ausklang, die Entspannungsphase,

bei der es um die Rückbesinnung zu sich selbst geht und eine innere Ruhe eintreten kann (Huh & Steinke, 2019, S. 32).

Die Folgen von Bewegungseinschränkungen können körperliche, seelische und soziale Auswirkungen haben. Die körperliche Kraft nimmt ab, das kann zu Haltungsschäden, Kontrakturen und Dekubitus führen. Dadurch steigt das Risiko einer Sturzgefährdung oder Immobilität. Durch den körperlichen Abbau steigt die seelische Unsicherheit. Das kann zu Depressionen, Suizidgedanken oder dem Verlust von Lebensfreude führen. Das Ergebnis kann ein sozialer Rückzug, ein Zuwachs an Einsamkeit und soziale Isolation sein (Mötzing, 2013, S. 144). Die Ziele von regelmäßiger Bewegung im Alter haben zusätzlich einen präventiven Nutzen:

- Erhalt und Stärkung der Muskulatur
- Erhalt und Förderung der Beweglichkeit
- Förderung von Bewegungssicherheit
- Akzeptanz und positive Einstellung zum eigenen Alterungsprozess
- Förderung der Kommunikation und des gemeinschaftlichen Erlebens
- Verbesserung der Herz-Kreislauf Funktion (Mötzing, 2021, S. 165).

Des Weiteren stärkt die regelmäßige Bewegung den motorisch-biologischen Bereich, den affektiv-psychischen Bereich, den sozial-kommunikativen Bereich und den kognitiv-rationalen Bereich. Jeder dieser Bereiche kann auch im Alter – je nach körperlichen Voraussetzungen – verbessert werden (Mötzing, 2013, S. 145).

## **5.3 Biografiearbeit**

Das Wort Biografie bedeutet Lebensbeschreibung. Somit ist dies kein passives Abbild eines Lebens, sondern ein Gestaltungsprodukt, welches sich aus reflexiven, selektiven und gestaltenden Prozessen zusammensetzt (Hölzle, 2011, S. 31). Dabei wird der Begriff „Biografiearbeit“ in zweifacher Hinsicht verwendet. Zum einen ist dies die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte, zum anderen die Anleitung und aktive Gestaltung des biografischen Arbeitens mit Individuen und Gruppen (Gudjons et al., 2008, S. 13).

### **5.3.1 Funktionen von Biografiearbeit**

Die Zielsetzungen der Biografiearbeit muss auf den Einzelfall abgestimmt werden, es lassen sich übergeordnete Zielsetzungen und Funktionen beschreiben. Für das Verständnis von lebensgeschichtlicher Entwicklung und Lebensbewältigung ist dies bedeutsam (Hölzle, 2011, S. 35).

#### 5.3.1.1 Stabilisierung und Hilfe zur Bewältigung

Dabei werden Menschen bei der Bewältigung einschneidender und belastender Lebensereignisse unterstützt. Bei krisenhaften biografischen Umbruchsituationen kann Stabilität vermittelt werden. Voraussetzung dafür ist das Verständnis der innerpsychischen Regulationsprozesse, die bei der Bewältigung von Belastungen von Bedeutung sind (Hölzle, 2011, S. 39). Bewältigung umfasst in diesem Kontext alle Formen der Auseinandersetzung mit Ereignissen, Gefühlen und Belastungen, die eine Person in ihrer Handlungsfähigkeit bedrohen oder einschränken. Ihre aktuell verfügbaren Ressourcen sind für die alleinige Bewältigung nicht ausreichend (Greve, 2008, S. 925).

#### 5.3.1.2 Aktivierung von Ressourcen

Ressourcen beinhalten in diesem Kontext die Verfügbarkeit von intrapersonalen und interpersonellen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen und unterstützende Beziehungen (Hölzle, 2011, S. 43). Die Ressourcen können als Potentiale betrachtet werden, deren Einsatz lebenserhaltende und lebensverbessernde Effekte produziert und im Zusammenhang zu der psychischen und physischen Gesundheit stehen (Willutzki, 2003, S. 91).

Die Wirksamkeit von Ressourcen ist nicht jederzeit sichtbar oder abrufbar. Erst bei anstehenden Aufgaben, Zielen und Herausforderungen werden die Ressourcen entfaltet. Dabei kann die persönliche Lebensgeschichte als Vorlage dienen. Die Erinnerung an die Bewältigung früherer Herausforderungen stärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit und stimuliert die Wahrnehmung von Potentialen und Ressourcen. Durch Erinnerungen an schöne, glückliche und gelungene Momente kann die Ressourcenaktivierung bei allen Alters- und Zielgruppen stattfinden (Hölzle, 2011, S. 45).

### 5.3.2 Die Biografiearbeit mit älteren Menschen

Auf Grund ihres langen Lebenslaufes können ältere Menschen mit ihren Erinnerungen die Geschichte subjektiv erlebbar machen. Dabei blicken die Senior\_innen nicht nur auf eine lange Lebenszeit zurück, sondern es wird auch bewusst, dass die Zukunft nicht mehr unendlich erscheint. Es werden körperliche Veränderungen, Verluste von nahestehenden Personen, die nicht mehr anders kompensiert werden können, bemerkt. Daher können Gedanken an positive Momente der Kindheit oder der eigenen Jugend an emotionaler Bedeutung gewinnen (Hirt, 2021, S. 148). Bei dem entwicklungspsychologischen Modell nach Erik Erikson wird das gelingende Alter als „*Integration der Erfahrungen in die eigene Lebensgeschichte und Persönlichkeit*“ beschrieben. Dabei geht es darum, die Erfolge und Enttäuschungen zu verarbeiten, um mit dem eigenen Leben ins Reine zu kommen. Dies soll auch als Vorbereitung auf das Sterben dienen (Gudjons et al., 2008, S. 34). Auch dient die Biografiearbeit als Weitergabe und Aufarbeitung zeitgeschichtlicher Erfahrungen. Durch das Austauschen mit anderen

Menschen, die Ähnliches erlebt haben, kann das Teilen von bestimmten generationalen Erfahrungen zu mehr Lebensqualität beitragen (Rothe, 2018, S. 152). Der offene Gesprächszugang zu den älteren Menschen muss individuell gefunden werden.

Es gibt die Möglichkeit sich von außen an die Biografie zu nähern, dabei werden harte Fakten wie Geburtsdatum, Schuleintritt, Berufsfindung, Eheschließung oder andere punktuelle Informationen erfragt. Diese Form der Biografiearbeit ist beispielsweise bei Anamneseerstellung in der Medizin zu finden. Der sich daraus ableitende Lebensweg ist wenig facettenreich. Anders verhält es sich bei Näherung der Biografie von Innen. Es findet hierbei eine Abkehr von genauen Daten und Zeitpunkten und einer Hinwendung zum inneren Erleben der betreffenden Person. Fakten werden nach den individuellen Kriterien genannt, der Mensch entscheidet intuitiv, welche biografischen Aspekte geteilt werden (Specht-Tomann, 2018, S. 6).

Erzählcafés sind niederschwellige Bildungsanlässe, bei denen Alltagsgeschichten oder Teile der eigenen Lebensgeschichte der Teilnehmer\_innen im Fokus stehen. Die Themenwahl ist hierbei so individuell wie der Mensch selbst. Dabei kann über politische, soziale, religiöse oder kulturelle Gegebenheiten ungezwungen gesprochen werden (Kohn & Caduff, 2010, S. 1). Wichtig hierbei ist eine stets offene Atmosphäre, es soll ein Dialog zwischen den Personen entstehen. Die Biografiearbeit findet dabei von innen statt (Rothe, 2018, S. 152).

Dabei dient das Erzählcafé nicht als reine Unterhaltung, es ist vielmehr ein Bildungsangebot zur biografischen Selbstreflexion. Die Leistungen des Gehirns, die dabei notwendig sind, werden angeregt und bleiben intakt, auch wenn sich vitale Funktionen verringern (Kohn & Caduff, 2010, S. 10).

## **5.4 Musikgeragogik**

Die Musikgeragogik entstand im Schnittpunkt von Musikpädagogik, Musiktherapie, Alterswissenschaften und Sozialer Arbeit. Das Ziel ist es, das Recht auf Kultur für alte Menschen mithilfe von Musik zu verwirklichen (Tüpker, 2018, S. 50).

### **5.4.1 Musikgeragogik als eigenständige Disziplin**

Im Frühjahr 2001 wurde in Kooperation von Fachhochschule und Universität Münster ein Vortrag mit dem Titel „*Musik bis ins hohe Alter. Fortführung – Neubeginn - Therapie*“ abgehalten. Im Jahr 2005 wurde von dem Musikpädagogen Dr. Theo Hartogh erstmals der Begriff „*Musikgeragogik*“ genannt (Tüpker, 2018, S. 51). Gegenstandsbereiche sind die persönlichen Verbindungen der älteren Menschen zur Musik und ihre damit verbundenen Erinnerungen. Auf Grund der besonderen psychischen und physischen Gegebenheiten und der bisherigen

Biografie sind die Ziele und Methoden anders verortet als bei Kindern und Jugendlichen (Hartogh & Wickel, 2018, S. 200).

Durch das Aufgreifen von Erkenntnissen und Impulsen von anderen nicht musikbezogenen Bezugsdisziplinen wie der Alterspsychologie, der Geragogik, der Sozialen Arbeit – im Speziellen des Empowerments- Pflegewissenschaft und Medizin kann sich die Musikgeragogik als eigene Disziplin erweisen (Stichweh, 2013, S. 16).

## **5.4.2 Angebote und Ziele der Musikgeragogik**

Mithilfe der Musik kann eine breite Zielgruppe erreicht werden. Die Musikangebote werden an körperlich, geistig und seelische beeinträchtigte alte Menschen angepasst. Dadurch werden häufig positive Erfahrungen ausgelöst und diese stärken dadurch das gemeinschaftliche Erleben (Mötzing, 2013, S. 111).

Der künstlerische Gedanke und nicht der Leistungsgedanke steht im Vordergrund. Die sozialen Kontakte mit Gleichgesinnten - wie etwa in einem Chor oder in einer Instrumentalgruppe werden gefördert. Dabei kann die Lebenserfahrung der älteren Menschen eine weitere verbindende Komponente sein (Hartogh, 2018, S. 301). Durch die Befreiung vom Leistungsgedanken kann die Musikgeragogik mit Toleranz und Offenheit den Älteren begegnen und die vorhandenen individuellen Möglichkeiten umsetzen. Gleichzeitig sind bestimmte Entwicklungen bei den Senior\_innen begrenzt und daher muss die Auswahl an Musikstücken angepasst werden um Überforderung zu vermeiden (Spahn, 2015, S. 7).

### **5.4.2.1 Singen**

Die ältere Generation ist oftmals mit Musik aufgewachsen. Es wurde bei vielen Anlässen gemeinsam gesungen, vor allem in ländlichen Gebieten ist dies bis heute ein wesentlicher Bestandteil der Gemeinschaft. Deshalb ist Singen für viele ältere Menschen mit positiven Assoziationen verbunden. Für die stationäre Langzeitpflege eignet sich ein Singnachmittag und diese sind in der Regel beliebt (Mötzing, 2013, S. 111).

Singen wirkt sich dabei nach Schmutte (2009, S. 32ff.) auf mehreren Ebenen aus:

- *Auf körperlicher Ebene:*

Training der Stimmorgane durch das Aufrechterhalten einer stabilen Stimmfunktion und Training von Modulation und Lautstärkesteigerungsfähigkeit. Dabei wird auch die Artikulationsmuskulatur und gleichzeitig die Durchblutung gefördert.

- *Auf mentaler Ebene:*

Training von Aufmerksamkeit, Konzentration und Reaktion. Die zeitliche Reaktion bezieht sich dabei auf den Einsatz und auf melodisch-rhythmische Strukturen. Das Gedächtnis wiederholt bereits bekannte oder neue Melodien und Liedtexte. Dies regt

wiederum die Sprachverarbeitung an und schafft Sprachanlässe über Lieder, Texte und Erinnerungen.

- *Auf emotionaler Ebene:*

Die Freude am Klang und der stimmlichen Betätigung wird geweckt. Zeitweise kann dies auch von Sorgen, Schmerzen, Problemen und der Alltagsmonotonie ablenken. Positive und angenehme Gefühlszustände werden dabei erreicht. Aber auch negative Erinnerungen kann dies hervorrufen. Dabei muss der/ die Geragog\_in aufmerksam sein und rechtzeitig gegensteuern.

- *Auf kommunikativer und sozialer Ebene:*

Gesprächsanlässe werden geschaffen unter der Berücksichtigung autobiografischer Ereignisse und Konversationen vor und nach dem Singen mit den anderen Teilnehmer\_innen.

#### 5.4.2.2 Musizieren mit Instrumenten

Für die Handhabung der Rhythmusinstrumente sind keine Vorkenntnisse notwendig. Es gibt Holz-, Geräusch-, Metall- und Fellinstrumente. Dabei können einfache Instrumente wie Schlaghölzer, Glöckchenbänder und Rasseln gemeinsam mit den Senior\_innen hergestellt werden (Mötzing, 2013, S.115). Das fortschreitende Alter ist auch mit Einschränkungen bei dem Musizieren mit Instrumenten verbunden. Die Gedächtnisleistung für exakt wiederholbare Bewegungen reduziert sich und auch die körperlichen Voraussetzungen, die für die Steuerung der Spielbewegungen notwendig sind, verringern sich. Daher ist es wichtig, die Senior\_innen auch bei der Wahl von geeigneten Rhythmusinstrumenten zu beraten und gegebenenfalls bei der Handhabung zu unterstützen (Spahn, 2015, S. 3).

## 5.5 Kunst- und Kulturgeragogik

Kunst- und Kulturgeragogik beinhalten unterschiedliche Aufgaben der kulturellen Bildung.

Diese beinhalten den Lern- und Auseinandersetzungsprozess des Menschen mit sich selbst, seiner Umwelt im Zusammenhang der Künste und ihrer Hervorbringungen (Baumann & de Groot, 2018, S. 205). Die erweiterten Ziele kultureller Bildung ist die Förderung gestalterischer Fähigkeiten, die Förderung kreativer Ressourcen und die Erweiterung kultureller und kommunikativer Kompetenzen (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 201).

Die Kunst- und Kulturgeragogik stellt dabei die einzelne Person in den Mittelpunkt. Die Vermittlung von Kunstwissen ist nicht von Relevanz, sondern was die einzelne Person an Kompetenzen und Fähigkeiten benötigt um handlungsfähig zu sein. Dabei wird die kulturelle Bildung auch zunehmend als Entwicklungsaufgabe im Lebenslauf verstanden. Daher setzt sie sich auch mit altersspezifischen Aspekten auseinander, die ein Altern in Würde, Selbstbestimmung und guter Lebensqualität ermöglichen (Baumann & de Groot, 2018, S. 208). Das

Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und Inklusion in Deutschland bietet eine Vielzahl an Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten um das Themengebiet Kulturgeragogik an. Es unterstützt neben Kulturanbietende auch Tätige in der Sozialen Arbeit und der Pflege durch Forschung, Beratung, Qualifizierung und Vernetzung (Nagel, 2022, S. 105). Ein ähnliches Leistungsspektrum bot auch das Forschungsinstitut Geragogik in Deutschland an. Die Qualifizierung „*KUNSTgeragogik*“ richtete sich demnach an Künstler\_innen aus den Bereichen der Bildenden Kunst und Tanz, Theater- und Künstpädagog\_innen, Ergotherapeut\_innen und Sozialpädagog\_innen. Dabei wurden Grundlagen- und Vertiefungswissenschaften in den Bereichen Geragogik, Gerontologie, Neurowissenschaften und Psychologie vermittelt.

Bei der praktischen Tätigkeit werden die Senior\_innen auf verschiedenen Ebenen dazu ange-regt, sich mit Kunst- und Kultur auseinanderzusetzen. Zum einen können sie sich künstlerisch an Leinwänden betätigen, wobei auch Alternativtechniken angeboten werden, wenn der Mensch mit körperlichen Einschränkungen konfrontiert ist. Zum anderen gibt es auf die Lebenswelt der Senior\_innen zugeschnittene Angebote wie Kino auf Rädern, Museum im Koffer, Kunst im Koffer oder Oper im Altenheim. Diese Möglichkeiten lassen sich auch in der stationären Langzeitpflege umsetzen (Baumann & de Groot, 2018, S. 211).

## 6 Diskussion und Beantwortung der Forschungsfrage

Auf Grund des Demografischen Wandels der Gesellschaft gewinnt die Position der Geragogik immer mehr an Bedeutung. Das Bildungsinteresse der Bevölkerung erlebte in den letzten Jahren einen deutlichen Aufschwung. Laut dem Modell von Riley & Riley (2000) kommt es zu einer Abkehr von dem alters-differenzierten Sozialstrukturen, bei denen Bildung, Arbeit und Freizeit ganz klar getrennt wird und einer Hinwendung zu alters-integrierten Strukturen. Dabei teilen sich die drei Teile Bildung, Arbeit und Freizeit gleichmäßig auf das Leben auf. Daher ist das Interesse der Bevölkerung an einem Zuwachs an Bildung und Bildungsoptionen im Alter gegeben. Dies lässt sich auch anhand der sozialgerontologischen Alternstheorien belegen. Formuliert von Cumming und Henry in den 1960er Jahren war die Disengagement-Theorie vorherrschend. Diese ist durch freiwilligen sozialen Rückzug der Älteren gekennzeichnet. Der Bedarf an Weiterbildung aus intrinsischen Motivationsfaktoren entsprach gesellschaftlich nicht der Norm. Dies änderte sich durch die von Havighurst definierte Aktivitätstheorie und ihrer Weiterentwicklung des erfolgreichen Alterns. Spätestens mit der Formulierung der Kontinuitätstheorie, die sich dadurch auszeichnet, dass der Mensch seine internen und externen sozialen und materiellen Strukturen situativ anpasst, ist feststellbar, dass der Bedarf an altersgerechten und adäquaten pflegerischen und psychologischen unterstützenden Interventionen immer größer wird. Dabei spielen Faktoren wie Resilienz und Empowerment einen nicht zu unterschätzenden seelischen und körperlichen Beistand.

Bubolz-Lutz et al. sind Pioniere in ihrer geragogischen Arbeit. Sie formulierten die aktuellen geragogischen Forschungsfelder und sind seither bemüht, auch andere wissenschaftliche Bereiche mit der Geragogik zu verknüpfen. An ihren Ideen, Ausführungen und Strategieentwicklungen ist deutlich zu erkennen, dass der Umgang mit älteren Menschen weitaus vielschichtiger ist, als die reine körperliche Pflege. Die bereits geleistete Arbeit bringt eine Vielzahl an Chancen den geragogischen Begleitungsansatz multidisziplinär auszuweiten und nachhaltig in die verschiedenen Wohnkonzepte der stationären Langzeiteinrichtungen einzusetzen. Auch wenn dies in den Pflegeleitbildern der stationären Langzeitpflegeeinrichtungen nach Krohwinkel oder Peplau festgehalten ist, ist die tatsächliche Umsetzung auch auf Grund der personellen Strukturen und fehlenden Weiterbildungen, nur schwer messbar. Dies wird sich auch nicht grundlegend mit der Einführung von externen Qualitätsmanager\_innen ändern. Die Chancen und Herausforderungen des geragogischen Begleitungsansatzes im vierten Lebensalter in der stationären Langzeitpflege lassen sich nicht eindeutig voneinander trennen, vielmehr können bei den Herausforderungen neue Chancen entstehen und umgekehrt.

Es gibt eine Vielzahl an geragogischen Konzepten, die sich für die stationäre Langzeitpflege eignen würden. In dieser Arbeit wurde die Montessori-Geragogik, die Motogeragogik, die Biografiearbeit, die Musikgeragogik und die Kunst- und Kulturgeragogik vorgestellt. Optimal wäre,

wenn es für die Senior\_innen so viele unterschiedliche Angebote wie möglich gibt. So kann jede Person die individuellen Wünsche äußern und kann somit ganzheitlich betreut werden. Dies ist aber auch gleichzeitig die größte Herausforderung. Die Umsetzung scheitert nicht an den fehlenden Konzepten, sondern an den nicht(vorhandenen) örtlichen Gegebenheiten, den monetären Mitteln, oftmals der fehlenden Kenntnis über Geragogik und vor allem am Mangel an Geragog\_innen. In Österreich wird derzeit ein Masterstudium Geragogik (Master of Arts) an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule angeboten. Schwerpunkte sind beispielsweise das Lernen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die Kompetenzerwerbungen Veränderungen kognitiver, psychischer und sozialer Fähigkeiten zu erkennen und das Umsetzen von Theorie und Praxis in Projekten (<https://kphvie.ac.at/institute/zentrum-fuer-weiterbildung/hochschullehrgaenge-im-ueberblick.html?detailDceUid=38534&cHash=230711e98081cc900cebb07f5fde6681>). Die Implementierung des Faches Geragogik in Schulen und geriatrischen Ausbildungsstätten findet nur fallweise statt und liegt am persönlichen Engagement der betreffenden Ausbildungsstätten (Mitterlechner, 2011, S. 4). Daher gibt es im deutschsprachigen Raum auch keine expliziten Studien über den Einsatz von geragogischen Möglichkeiten. Lediglich ein Endbericht aus dem Jahr 2012 über das „Geragogische Grundwissen“ wurde an das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz übermittelt. Der Begriff „stationäre Langzeitpflege“ ist in dem Bericht nicht zu finden (Simon & Gerdenitsch, 2012). Die Herausforderung besteht dabei, dass die Politik die Dringlichkeit erkennt und entsprechend handelt. Derzeit ist das Thema des Pflegenotstandes vorherrschend.

In Österreich wird bis in das Jahr 2030 der Zusatzbedarf an Pflegefachkräfte bei etwa 76.000 liegen. Daher können nun von den Bundesländern Strategien entwickelt werden, den Personalnotstand abzuwenden (<https://www.sozialministerium.at/Themen/Pflege/Pflegepersonal.html>). Die fehlenden Geragog\_innen und deren Bedeutung in der Pflege werden dabei nicht erwähnt.

Es gibt in der stationären Langzeitpflege eine Vielzahl an unterschiedlichen Möglichkeiten, die Senior\_innen in ihrem Recht auf Bildung zu unterstützen. Daher sind die Zukunftsaufgaben aus geragogischer Sicht vielfältig und eine große Chance, Bildungsungleichheit etwas aufzuarbeiten.

Bei vielen der geragogischen Angebote verhält es sich ähnlich wie bei der Kunst- und Kulturgeragogik. Trotz Qualifikationskurse, Ideen, Weiterbildungen und Bemühungen den Begriff Geragogik zu vergesellschaften ist er nach wie vor so gut wie nicht bekannt (Baumann & de Groote, 2018, S. 212). Demzufolge ist das Interesse an einer Ausweitung des Angebots des Masterstudiums Geragogik derzeit überschaubar. Die Herausforderung besteht darin, das Tätigkeitsfeld der Geragogik einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und so das gesellschaftliche Interesse daran zu wecken. Dadurch ergibt sich die Chance, dass die

Nachfrage an Ausbildungen als Geragog\_innen steigt. Alternativ wird derzeit eine Diplombildung zum/zur Seniorenanimateur\_in in Österreich angeboten. Dessen Inhalte orientieren sich grob an denen des Masterstudiums, die Dauer der Ausbildung ist jedoch auf 160 Unterrichtseinheiten begrenzt (<https://www.ausbildungskompass.at/ausbildungen/104698-bfi-diplomausbildung-seniorenanimateurin/#berufe>). Da die Langzeiteinrichtungen - anders als bei den pflegerischen Inhalten – kein Leitbild für geragogische Angebote definieren muss, so obliegt dies dem einzelnen Haus und dessen individuellen Engagements das nach bestem Wissen umzusetzen.

## 7 Schlussfolgerung und Ausblick

Im Verlauf der Entwicklung der Geragogik ist auch die Bedeutung von Bildung im Alter auf Grund globaler Entwicklungs Herausforderungen gewachsen. Davon ausgehend sucht die Geragogik nach konkreten und konstruktiven Antworten wie die wachsenden Bedürfnisse der alternden Gesellschaft adäquat umgesetzt werden können. Die Bedeutung von Beziehungen ist im dritten, vierten und fünften Alter hoch zu bewerten, daher ist auch die Arbeit von Geragog\_innen - neben der pflegerischen Versorgung - von großer Wichtigkeit (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 271).

Vorangetrieben wird die Entwicklung der Geragogik auch durch disziplininterne Fortschritte und den sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Auf Grund der Heterogenität und den individuellen Bedürfnissen der älteren Generation ist eine wachsende gesellschaftliche Differenzierung beobachtbar. Bedeutsam für die Geragogik ist, dass mit zunehmendem Alter der Anteil der Frauen steigt. Dies lässt sich durch die höhere Lebenserwartung und der damit zusammenhängenden Verwitwung begründen. Deswegen muss bei der Gestaltung von sozialen Aktivitäten auf die Bedürfnisse dieser wachsenden Personengruppe gezielt eingegangen werden. Daher ist es auch Aufgabe der Geragogik, die Aspekte sozialer Inklusion zu berücksichtigen (Kolland, 2010, S. 10).

Bildung ist im Alter für die persönliche Gestaltung des Lebens von zentraler Bedeutung, allerdings wird ihre Notwendigkeit nicht immer erkannt. Das Recht auf Bildung für alle beinhaltet auch jene Personen im vierten und fünften Lebensalter. Dabei muss berücksichtigt und anerkannt werden, dass Einsamkeit und der Umgang mit psychischen und chronischen Erkrankungen existentielle Entwicklungs Herausforderungen darstellen. Die Begleitung, Stärkung und Unterstützung dieser Personen ist von großer Bedeutung (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 272).

Auch die Politik muss dazu beitragen, dass lebenslanges Lernen auch tatsächlich umgesetzt wird. Zwar wird in dem Bundesseniorenplan von der Wichtigkeit und den positiven Wirkungen der Bildung geschrieben, aber es lassen sich keine konkreten Konzepte diesbezüglich finden. Der Bundesseniorenplan spricht eine Empfehlung für die Einführung des Nationalen Qualitätszertifikates aus (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015, S. 17). Das Nationale Qualitätszertifikat berät Führungskräfte und Mitarbeiter\_innen bei der individuellen und bedürfnisgerechten Begleitung älterer Menschen. Das Zertifizierungsteam überprüft beispielsweise, ob sich die Abläufe an den Bedürfnissen der Bewohner\_innen orientieren, oder welche Maßnahmen gesetzt werden, damit Bewohner\_innen, Angehörige und Mitarbeiter\_innen zufrieden sein können (<https://www.nqz-austria.at/das-nqz/>). Auch hier gilt es, stets kritisch zu hinterfragen, inwieweit die externe Beratung sich tatsächlich auf die Lebensqualität der Senior\_innen auswirkt, oder welche Qualitätsansprüche hierbei verfolgt werden.

Die aus der Geragogik gewonnenen Erfahrungen sollen zum inter- und transdisziplinischen Austausch anregen. Dabei werden vor allem die Bereiche der Bildungswissenschaften, der sozialen Arbeit, die Gesundheits- und Pflegewissenschaften, und Gerontologie genannt. Sie sollen für sich selbst mögliche Anschlussmöglichkeiten an die geragogischen Entwicklungen und Erkenntnisse suchen und definieren. (Bubolz-Lutz et al., 2022, S. 274).

In der facheinschlägigen Literatur und von führenden Geragog\_innen wird postuliert, dass die Zeit der positiven Veränderungen zur Entlastung, Unterstützung und Fürsorge der Senior\_innen jetzt gekommen ist. Die Geragogik dient hierfür als Wegbereiterin und zeigt auf, wo dringender Veränderungsbedarf besteht. Die Umsetzung liegt an allen beteiligten Stakeholdern. Die Ergebnisse dieser Bachelorarbeit zeigen auf, dass im geragogischen Begleitungsansatz viel Potential steckt, ältere Menschen in Langzeitbetreuungseinrichtungen im lebenslangen Lernen zu unterstützen. Es wäre wichtig in diesem Bereich verschiedene Forschungen durchzuführen, um so belegbare Ergebnisse in diesem Setting verstärkt sichtbar zu machen. Auch die Evaluation von geragogischen Projekten bzw. Angeboten ist für die Weiterentwicklung essentiell.

## Literaturverzeichnis

- Albisser Schleger, H. (2019). Ein Ethikprogramm für Berufspersonen. In H. Albisser Schleger, (Hrsg.), *METAP II - Alltagsethik für die ambulante und stationären Langzeitpflege* (S. 2-13). Schwabe Verlag.
- Atchley, R. C. (1989). A Continuity Theory of Normal Aging. *The Gerontologist*, 29(2), 183–190. <https://doi.org/10.1093/geront/29.2.183>
- Autrata, O. (2015). Theorie Sozialer Arbeit: Was ist das? Eine metatheoretische Bestimmung. *Sozial Extra*, 39(4), 38–41. <https://doi.org/10.1007/s12054-015-0049-x>
- Baltes, P. (2004, April 1). *Das hohe Alter*. [https://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/archiv/2004\\_01/04\\_01\\_baltes/index.html](https://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/archiv/2004_01/04_01_baltes/index.html) [Abruf am 21.07.2023]
- Barben, M.-L., & Ryter, E. (2012). „Das vierte Lebensalter ist weiblich“ *Zahlen, Fakten und Überlegungen zur Lebensqualität im hohen Alter*. Manifestgruppe der GrossmütterRevolution.
- Baumann, S., & de Groote, K. (2018). Kunst- und Kulturgeragogik. In R. Schramek, C. Kricheldorf, B. Schmidt-Hertha, & J. Steinfurt-Diedenhofen (Hrsg.), *Alter(n) - Lernen - Bildung: Ein Handbuch* (S. 205-214). Verlag W. Kohlhammer.
- Blasberg-Kuhnke, M. (2003). Individualisierung und Dynamisierung der Religiosität im höheren Erwachsenenalter - Konsequenzen für die Altenbildung. In W. Fürst & A. Wittrahm, (Hrsg.), *Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten... Praktisch-theologische Beiträge zu einer Kultur des Alterns*. Lit.
- Bläsius, J. (2011). „Das kann ich schon selber!“. *Übungen des praktischen Lebens nach Maria Montessori* (2. Auflage). Herder.
- Bögge, B. (2009). *Geragogik: Wie weit kann Bildung im Alter gehen? Pädagogik mit Menschen im Vierten Lebensalter*. Diplomica-Verlag.
- Borscheid, P. (1994). Der alte Mensch in der Vergangenheit. In J. Mittelstrass, U. M. Staudinger, & P. Baltes (Hrsg.), *Alter und Altern: Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie* (S. 35-61). Walter de Gruyter.
- Bubolz-Lutz, E., Engler, S., Kricheldorf, C., & Schramek, R. (2022). *Geragogik: Bildung und Lernen im Prozess des Alterns Das Lehrbuch* (2.Auflage). Kohlhammer.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. (2015). *Altern und Zukunft Bundesplan für Seniorinnen und Senioren* (5. Auflage). Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=198>
- De Fries, R. (2005). *Altern, Alter, Leben lernen: Geragogik kann man lehren*. Athena.
- Deller, U., & Brake, R. (2014). *Soziale Arbeit: Grundlagen für Theorie und Praxis*. Verlag Barbara Budrich.
- Deppe, B., Jahn, S., Kunz, H., & Wittkämper, W. (2018). Die stationäre Altenhilfe als Bildungsort. Methodische Zugänge und Perspektiven am Beispiel des geragogischen

- Begleitungsansatzes. In R. Schramek, C. Kricheldorf, B. Schmidt-Hertha, & J. Steinfurt-Diedenhofen (Hrsg.), *Alter(n) - Lernen - Bildung: Ein Handbuch* (S.187-196). Verlag W. Kohlhammer.
- Eichelberger, H. (2016). *Handbuch zur Montessori-Didaktik*. StudienVerlag.
- Eickhorst, A. (2011). Individualisiert Arbeiten. In A. Brinkmann, R. Burrichter, & C. Decker (Hrsg.), *Lernprozesse professionell begleiten: Beiträge des Paderborner Grundschultages 2009 zu Diagnose und Förderung* (S 125-136). LIT-Verl.
- Eisenburger, M. (2015). Motogeragogik: Psychomotorik im Alter. In A. Krus & C. Jasmund (Hrsg.), *Psychomotorik in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern* (S. 225-236). Verlag W. Kohlhammer.
- Fent, T., & Fürnkranz-Prskawetz, A. (2019). *Demographischer Wandel—Geänderte Rahmenbedingungen für den Sozialstaat?* Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz.
- Greve, W. (2008). Bewältigung und Entwicklung In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 910-926) 6. Auflage. BeltzPVU.
- Gudjons, H., Wagener-Gudjons, B., & Pieper, M. (2008). *Auf meinen Spuren: Übungen zur Biografiearbeit*. (7.Auflage). Klinkhardt.
- Hammerer, F. (2004). *Montessori-Pädagogik heute: Grundlagen - Innenansichten - Diskussionen*. Verlag. Jugend und Volk.
- Hartogh, T. (2018). Musikalisches Lernen im dritten und vierten Lebensalter. In W. Gruhn & P. Röbbke (Hrsg.), *Musiklernen: Bedingungen - Handlungsfelder - Positionen* (S. 292-313). Helbling.
- Hartogh, T., & Wickel, H. H. (2018). Musikgeragogik. In R. Schramek, C. Kricheldorf, B. Schmidt-Hertha, & J. Steinfurt-Diedenhofen (Hrsg.), *Alter(n) - Lernen - Bildung: Ein Handbuch* (S.197-204). Verlag W. Kohlhammer.
- Heidenreich, H. (2006). Politische Sozialisation und Globales Lernen im Dritten Alter. In B. Asbrand & Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (Hrsg.), *Globales Lernen im dritten Lebensalter: Ein Werkbuch* (S. 30-33). Bertelsmann.
- Herriger, N. (2020). *Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung* (6. Auflage). Verlag W. Kohlhammer.
- Hirt, R. (2021). Biographiearbeit zwischen Erinnerung und Therapie. In M. Staats & J. Steinhäuser (Hrsg.), *Resilienz im Alter* (S. 147-162). Beltz Juventa.
- Hof, C. (2009). *Lebenslanges Lernen: Eine Einführung*. Verlag W. Kohlhammer.
- Höfler, M. (2018). Resilienzförderung: Ein kurzer Überblick zum aktuellen Stand der Resilienzforschung. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 13(1), 7–11. <https://doi.org/10.1007/s11553-017-0608-z>
- Hölscher, B. (2008). Sozialisation, Sozialisationskontexte, schichtspezifische Sozialisation. In H. Willems (Hrsg.), *Lehr(er)buch Soziologie* (S. 747-772). VS- Verlag.

- Hölzle, C. (2011). Gegenstand und Funktion von Biografiearbeit im Kontext Sozialer Arbeit. In I. Jansen, C. Hölzle (Hrsg.), *Ressourcenorientierte Biografiearbeit: Grundlagen - Zielgruppen - kreative Methoden* (S. 31-51). VS-Verlag
- Huh, Y., & Steinke, A. (2019). Praxistipp: Ein motogeragogisches Tanzvermittlungsmodell. Vom Sitztanz zum gemeinsamen Kreistanz. *motorik*, 42(1), 31–33. <https://doi.org/10.2378/mot2019.art06d>
- Kade, S. (2007). *Altern und Bildung: Eine Einführung*. Bertelsmann.
- Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung. (2003). *Bildung lebenslang: Leitlinien einer Bildung im dritten und vierten Alter* (3. Auflage). Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung.
- Kiese-Himmel, C. (2020). Das Arbeitsgedächtnis – eine Bestandsaufnahme. *Sprache · Stimme · Gehör*, 44(02), 107–115. <https://doi.org/10.1055/a-0899-6784>
- Kliegel, M., & Jäger, T. (2006). Die Entwicklung des prospektiven Gedächtnisses über die Lebensspanne. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38(4), 162–174. <https://doi.org/10.1026/0049-8637.38.4.162>
- Kohn, J., & Caduff, U. (2010). Erzählcafés leiten: Biografiearbeit mit alten Menschen. In B. Hauptert, S. Schilling, & S. Maurer (Hrsg.), *Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit: Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Professionen* (S. 193-216). Lang.
- Kolland, F. (2010). Standortbestimmung der Geragogik. In G. Adam, R. Schelander, & Arbeitsgemeinschaft der Ev. Religionslehrer/innen an Allgemeinbildenden Höheren Schulen in Österreich (Hrsg.), *Der Religionspädagogik auf der Spur: Festgabe für Gottfried Adam zum 70. Geburtstag* (S. 9-24). Lit.
- Kricheldorf, C. (2010). Bildungsarbeit mit älteren und alten Menschen. In K. Aner & U. Karl (Hrsg.), *Handbuch soziale Arbeit und Alter* (S. 99-112). VS-Verlag.
- Kullmann, H.-M., & Seidel, E. (2005). *Lernen und Gedächtnis im Erwachsenenalter* (2. Auflage). Bertelsmann.
- Kunzler, A. M., Gilan, D. A., Kalisch, R., Tüscher, O., & Lieb, K. (2018). Aktuelle Konzepte der Resilienzforschung. *Der Nervenarzt*, 89(7), 747–753. <https://doi.org/10.1007/s00115-018-0529-x>
- Lechtenfeld, S., & Olbermann, E. (2022). Lernprozesse im Generationendialog. In R. Schramek, J. Steinfurt-Diedenhofen, & C. Kricheldorf (Hrsg.), *Diversität der Altersbildung: Geragogische Handlungsfelder, Konzepte und Settings* (S. 108-122). Verlag W. Kohlhammer.
- Luy, M. (2018). Demografie In H.-U. Otto, H. Thiersch, R. Treptow, & H. Ziegler (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit* (S. 226-231) (6. Auflage). Ernst Reinhardt Verlag.
- Maderthaner, R. (2021a). *Begriffe der Psychologie* (1. Auflage). facultas.
- Maderthaner, R. (2021b). *Psychologie* (3. Auflage). facultas.

- Markelin, L. (2008). Let's move—Bewegung und Demenz. *DeSSorientiert*, 02/08, 6–16.
- Martin, M., & Kliegel, M. (2014). *Psychologische Grundlagen der Gerontologie* (4. Auflage). Verlag W. Kohlhammer.
- Mattern, B. (2013). *Montessori für Senioren Teil 1 Montessoripädagogische Arbeit mit Senioren/Hochaltrigen im Betreuten Wohnen*. Books on Demand.
- Meusel, H. (1999). *Sport für Ältere: Bewegung - Sportarten - Training ; Handbuch für Ärzte, Therapeuten, Sportlehrer und Sportler*. Schattauer.
- Mitterlechner, C. (2011). *Geragogin? Geragoge? Ein neuer Beruf für Bildung und Lernen im Alter(n)*. 13. <https://doi.org/10.25656/01:7436>
- Mitterlechner, C. (2022). *Montessori-Geragogik: Der alternde Mensch im Mittelpunkt*. facultas.
- Montessori, M. (2021). *Grundlagen meiner Pädagogik: Und weitere Aufsätze zur Anthropologie und Didaktik* (13. Auflage). Quelle & Meyer Verlag.
- Morgan, L. A., & Kunkel, S. (2007). *Aging, society and life course* (3. Auflage). Springer.
- Mötzing, G. (2013). *Beschäftigung und Aktivitäten mit alten Menschen* (3. Auflage). Elsevier, Urban & Fischer.
- Mötzing, G. (2021). *Aktivitäten und Alltagsgestaltung mit alten Menschen* (5. Auflage). Elsevier.
- Nagel, I. (2022). Der Beitrag an Qualifizierungen zu einer qualitätsvollen Kulturvermittlung für Menschen mit Demenz. In A.-K. Adams, F. Oswald, & J. Pantel (Hrsg.), *Museumsangebote für Menschen mit Demenz: Ein Praxishandbuch zur Förderung kultureller und sozialer Teilhabe*. (S. 105-111). Verlag W. Kohlhammer.
- Petzold, H. (1985). *Mit alten Menschen arbeiten: Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie*. Pfeiffer.
- Philipp-Metzen, H. E., Fey, T., & Kamps, M. (2015). *Soziale Arbeit mit Menschen mit Demenz: Grundwissen und Handlungsorientierung für die Praxis*. Verlag W. Kohlhammer.
- Pohlmann, S. (2011). *Sozialgerontologie: Mit 2 Tabellen*. Reinhardt.
- Ponomarenko, V. (2020). Subjektives Wohlbefinden nach dem Rentenübertritt. Eine Analyse zu Zufriedenheitsveränderungen mit europäischen Daten. *Informationsdienst Soziale Indikatoren Nr. 64 (2020)*. <https://doi.org/10.15464/ISI.64.2020.1-6>
- Prilleltensky, I. (1994). Empowerment in mainstream psychology: Legitimacy, obstacles, and possibilities. *Canadian Psychology / Psychologie Canadienne*, 35(4), 358–375. <https://doi.org/10.1037/0708-5591.35.4.358>
- Riley, M. W., & Riley, J. W. (2000). Age Integration. *The Gerontologist*, 40(3), 266–270. <https://doi.org/10.1093/geront/40.3.266>
- Rockwood, K. (2005). What would make a definition of frailty successful? *Age and Ageing*, 34(5), 432–434. <https://doi.org/10.1093/ageing/afi146>

- Rothe, D. (2018). Biographische Perspektiven auf Bildung und Lernen im Alter. In R. Schramek, C. Kricheldorf, B. Schmidt-Hertha, & J. Steinfurt-Diedenhofen (Hrsg.), *Alter(n) - Lernen - Bildung: Ein Handbuch* (S. 146-163). Verlag W. Kohlhammer.
- Rowe, J. W., & Kahn, R. L. (1997). Successful Aging. *The Gerontologist*, 37(4), 433–440. <https://doi.org/10.1093/geront/37.4.433>
- Sahin, S., Şenuzun Aykar, F., Yildirim, Y., & Jahanpeyma, P. (2022). The Impact of the Otago Exercise Program on Frailty and Empowerment in Older Nursing Home Residents: A Randomized Controlled Trial. *Annals of Geriatric Medicine and Research*, 26(1), 25–32. <https://doi.org/10.4235/agmr.21.0095>
- Schmidt-Hertha, B. (2014). *Kompetenzerwerb und Lernen im Alter*. Bertelsmann.
- Schmidt-Hertha, B., & Iller, C. (2020). Weiterbildung im Alter: Beteiligung, Erwartungen und Erträge. In S. Hillmert (Hrsg.), *Lebenslang lernen können: Gesellschaftliche Transformationen als Herausforderung für Bildung und Weiterbildung* (S. 45-66). Wbv.
- Schmutte, M. (2009). Singen mit alten Menschen in Chorarbeit und Musiktherapie. In R. Tüpker & H. H. Wickel (Hrsg.), *Musik bis ins hohe Alter: Fortführung, Neubeginn, Therapie* (S. 26-41). (2. Auflage). Books on Demand.
- Schulte, E. (2008). *Mehrgenerationenwohnen Eine Antwort auf die Herausforderungen des demographischen und sozialen Wandels?*. Diplom.de.
- Seitz, H. (2004). *Lebendige Erinnerungen: Die Konstitution und Vermittlung lebensgeschichtlicher Erfahrung in autobiographischen Erzählungen*. transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839402481>
- Siebert, H. (2010). Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland - ab 1990. In R. Arnold, S. Nolda, & E. Nuisl (Hrsg.), *Wörterbuch Erwachsenenbildung* (2. Auflage). Klinkhardt UTB.
- Simon, B. L. (1994). *The empowerment tradition in American social work: A history*. Columbia University Press.
- Simon, G., & Gerdenitsch, C. (2012). *Geragogisches Grundwissen. Untersuchung zur Qualitätssicherung für Bildung in der nachberuflichen Lebensphase*. [https://www.digitaleseniorinnen.at/fileadmin/redakteure/Downloads/Studie\\_Geragogisches\\_Grundwissen.pdf](https://www.digitaleseniorinnen.at/fileadmin/redakteure/Downloads/Studie_Geragogisches_Grundwissen.pdf)
- Spahn, C. (2015). Instrumentales Musizieren im Alter. In T. Hartogh, H. Wickel (Hrsg.), *Praxis-handbuch Musizieren im Alter: Projekte und Initiativen* S. 7-10). Schott Music.
- Specht-Tomann, M. (2018). *Biografiearbeit: In der Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege* (3. Auflage). Springer.
- Staats, M. (2021). Resilienz und Gesundheitsförderung. In M. Staats & J. Steinhaußen (Hrsg.), *Resilienz im Alter* (S. 62-90). Beltz Juventa.
- Stichweh, R. (2013). *Wissenschaft, Universität, Professionen: Soziologische Analysen*. Transcript.

- Theunissen, G. (2009). *Empowerment und Inklusion behinderter Menschen: Eine Einführung in die Heilpädagogik und Soziale Arbeit* (2. Auflage). Lambertus.
- Tolksdorf, M., Scheunpflug, A., Frieters, N., Franz, J., & Antz, E.-M. (2009). *Generationen lernen gemeinsam: Theorie und Praxis intergenerationeller Bildung*. wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/6001987w>
- Tüpker, R. (2018). Musikgeragogik. *Musiktherapeutische Umschau*, 39(1), 50–56. <https://doi.org/10.13109/muum.2018.39.1.50>
- UNESCO, Institute. for lifelong learning. (2021). *Embracing a culture of lifelong learning: Lifelong learning in ageing societies: Lessons from Europe*. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000377820?locale=en>
- Veelken, L. (2005). *Altern, Alter, Leben lernen: Geragogik kann man lehren*. Athena.
- Weinhäupl, W., Gruber, M., & Laube, I. (2019). *Montessori einfach klar! 1. Handreichung für die Arbeit mit Montessori-Materialien, Übungen des praktischen Lebens, Schulung der Sinne*. Dr. Wilhelm Weinhäupl.
- Wienberg, J. (2014). *Die protektive Funktion von Bildungsaktivitäten für ein „erfolgreiches“ Altern. Eine Analyse basierend auf den Daten der Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE) der Kohorte 1930-1932* [Heidelberg University Library]. <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/id/eprint/17069>
- Williams, R. H., Tibbitts, C., & Donahue, W. T. (2009). *Process of aging: Social and psychological perspectives*. AldineTransaction.
- Willutzki, U. (2003). Ressourcen: Einige Bemerkungen zur Begriffserklärung. In H. Schemmel & J. Schaller (Hrsg.), *Ressourcen: Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit*. Dgvt-Verlag.
- Wingefeld, K. (2012). Versorgungsbedarf in der stationären Langzeitpflege. In C. Günster, J. Klose, & N. Schmacke (Hrsg.), *Versorgungs-Report 2012: Schwerpunkt: Gesundheit im Alter* (S. 99-109). Schattauer.
- Xue, Q.-L. (2011). The Frailty Syndrome: Definition and Natural History. *Clinics in Geriatric Medicine*, 27(1), 1–15. <https://doi.org/10.1016/j.cger.2010.08.009>
- Zak, T., & Eisenburger, M. (2019). Auf den Punkt gebracht: Wissen kompakt: Handlungsprinzipien der Motogeragogik. *motorik*, 42(1), 28–30. <https://doi.org/10.2378/mot2019.art05d>
- Zima, P. V. (2017). *Was ist Theorie? Theoriebegriff und Dialogische Theorie in den Kultur- und Sozialwissenschaften* (2. Auflage). A. Francke Verlag.

## Onlineverzeichnis

<https://www.ausbildungskompass.at/ausbildungen/104698-bfi-diplomausbildung-seniorenanima-teurin/#berufe> [Abruf am 06.08.2023]

<https://www.evang-wien.at/seniorinnen-und-senioren> [Abruf am 01.08.2023]

<https://www.fortuna-swa.at/standorte/baumgasse/betreuungsarten/> [Abruf am 16.07.2023]

<https://www.fortuna-swa.at/standorte/baumgasse/> [Abruf am 16.07.2023]

<https://kphvie.ac.at/institute/zentrum-fuer-weiterbildung/hochschullehrgaenge-im-ueberblick.html?detailDceUId=38534&cHash=230711e98081cc900cebb07f5fde6681> [Abruf am 01.08.2023]

<https://www.nqz-austria.at/das-nqz/> [Abruf am 07.08.2023]

<https://www.seniorenuni.at/aktuelles/> [Abruf am 09.01.2024]

<https://www.sozialministerium.at/Themen/Pflege/Pflegepersonal.html> [Abruf am 01.08.2023]

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/demographische-prognosen/bevoelkerungsprognosen-fuer-oesterreich-und-die-bundeslaender> [Abruf am 21.07.2023]

<https://www.vhs.at/de/ueber-die-vhs> [Abruf am 20.07.2023]

<https://www.vhs.at/de/k/gesundheit-und-bewegung> [Abruf am 20.07.2023]

<https://www.vhs.at/de/k/computer-internet-und-multimedia/smartphone-tablet> [Abruf am 20.07.2023]

<https://www.vhs.at/de/seniorenquiz> [Abruf am 20.07.2023]

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Sozialstrukturelle Idealtypen.....	8
Abbildung 2: Aktuelle geragogische Forschungsfelder.....	13